

Erstherausgeber
nachmitt. mit Anrede
der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
monatlich 60 Pfennig
für den Post
bezogen vierteljährlich
1.80 Mk. ohne Postgebühren.

Die Rote Welt!
(Anzeigenschein),
monatlich 10 Pfennig.

Verlags- und Druckerei:
Verlags- und Druckerei
Görlitzstraße Nr. 10/11.

Die Rote Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Barz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. Schriftleitung: Barz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Anzeigengebühr
betragt für die ersten 10
Zeilen pro Zeile 10 Pfennig
für aussergewöhnliche Anzeigen
25 Pfennig.
Anzeigen mit dem Charakter
die Seite 70 Pfennig.

Anzeigen
für die nächste Nummer
müssen spätestens bis
mittags 10 Uhr in die
Geschäftsstelle gelangen.

eingetragen in die
Postanweisungsbücher.

Wilhelm II. und der Zar.

Die Begegnung in den finnischen Schären.

In den Herzen der deutschen Arbeiterklasse hallt noch das Echo jener Salven, die fünfshundert russische Arbeiter an der Lena zur Strecke gebracht haben zu Ehren des internationalen Kapitals. Es ättern noch in der Luft die flammenden Worte, mit denen im Namen des deutschen Proletariats Genosse Ledebour von der Reichstagstribüne herab die Zarenregierung geißelte. Es sind kaum zwei Monate vergangen seit dem blutigen Renouveau, es steht noch frisch im Gedächtnis der sogenannten Kulturwelt.

Donnerstag wird Wilhelm II. mit Nikolaus II. in den finnischen Schären zusammenkommen. In der bürgerlichen Welt Deutschlands wird sich kein einziger Sonderling finden, der daran Anstoß nehmen könnte. Und wer in diesen Tagen die Presse der englischen und französischen Bourgeoisie verfolgt, die ungenüchtern ist, daß auch das deutsche Kapital in den Armen Wäldern ruhen kann, der wird das Gefühl nicht los, daß es keine größere Ehre gibt für das europäische Kapital, als mit Rußland Hand in Hand durch die Welt zu marschieren.

Die Bourgeoisie der Welt sieht im Zarisismus den Kreislauf der internationalen Kapitals. Nach dem Sieg der Konterrevolution in Rußland wiederum jährlich, jährlich Millionen und Abermillionen der englischen, belgischen, französischen und deutschen Kapitalisten nach Rußland, um in seiner Industrie profitbringende Verwendung zu finden. In Sibirien finden es fast durchweg ausländische Kapitalisten, die auf der Suche nach Edelmetallen den Boden aufreißen, die Wälder ausrotten. Rußland wird mit jedem Jahr mehr ein Kolonialland des europäischen Kapitals. Darum erwecken die Denker der russischen Arbeiterklasse in der europäischen Bourgeoisie die mächtigste Sympathie nicht nur als die schändlichen Vertreter der kapitalistischen Ordnung im allgemeinen, deren geistliche Schüler man, wenn's benötigt wird, sein will, sondern direkt als Vertreter der Interessen des europäischen Kapitals. Die Salven an der Lena waren ein Gelächern des Zarisismus, daß diese Interessen wohl gewahrt werden, daß sich kein kleinste Körnchen des Renouveau nützt in Wort für russische Proletarier verwandeln, daß es ungeteilt in die Taschen des europäischen Kapitals zurückfließen wird.

Das allgemeine kapitalistische Solidaritätsgefühl ist viel weniger entwickelt als das nationale Gefühl der Liebe für den belandenen Prolet. Und das besondere Proletinteresse des deutschen Kapitals liegt in dem Wohlgehen des Zarisismus eine Garantie seines eigenen Wohlgehens.

Als das deutsche Kapital noch an die Macht des Zarisismus hellig glaubte, wünschte es ihm keinesfalls nur das Beste. Zwar vereinnahmt es sich mit dem Fortschritt in der Arbeit des Zarisismus als dem Ball gegen die proletarische Revolution, aber es konnte nicht die Augen darauf schließen, daß der Ausbreitung der Macht des deutschen Kapitals im Wege gestanden hat. Im nahen Osten blühte der Zarisismus mit schellen Augen, wie das deutsche Kapital die Türkei härtete, um auf ihrem Boden wütern zu können. Eine erstarbende Türkei war aber ebenso sehr dem deutschen Kapital nötig, wie sie dem Zarisismus unangenehm war, da sie einen Teil seiner Schritte von den ostasiatischen Händen wegzog. Darum intrigierte der Zarisismus gegen das deutsche Kapital, um die Türkei dem Zarisismus zu übergeben, so daß die Revolution durchdrungen werden, daß er sich nur auf Krücken auf der Weltbahn bewegen kann. Nachdem die Probe eines kleinen Zanges mit Oesterreich, der der südländischen Welt beneiden sollte, daß der Zarisismus trotz allem tüchtig ist, mit großen Schritten in den Norden geht, hat, heißt sich der Zarisismus gern am Arm des deutschen Imperialismus. In Potsdam verpflichtete er sich, sich für die Unterstützung mit den Gegnern des deutschen Kapitals nicht zu weit einzulassen, er gab seine Feindschaft gegen das Bagdadunternehmen auf und übernahm die Pflicht, dem deutschen Kapital die Einfahrtstür nach dem ihm überlassenen Persien zu öffnen. Und obwohl er an dem Bündnis mit Frankreich, von dem er pumpt, und an den guten Verhältnissen zu England, ohne welche er weder in Persien noch in Ostasien vorwärts kommen kann, feilscht, ist der Zarisismus darauf angewiesen, mit dem deutschen Kapital sich auf möglichst hoher Stufe zu halten, mit seinen politischen Interessen zu rechnen.

In nahen Osten darf er nichts unternehmen, was ihm zum Zusammenstoß mit den deutschen und österreichischen Balcantien bringen könnte. Er kann auf eigene Hand durch diplomatische Manipulationen mit Italien, durch Drohungen an der türksch-persischen Grenze, durch Zusammenkünfte mit den Vertretern der Balkanstaaten die Türkei blässen und von ihr Zugeständnisse zu erpressen suchen, zu einem selbständigen Vorgehen ohne Rücksicht auf Deutschland ist der Zarisismus der Türkei gegenüber unfähig. In Persien und Ostasien ist die Weltabhängigkeit von Deutschland nicht so groß, da dort die eventuellen Hauptgegner England und Japan sind. Aber eben darum sucht der Zarisismus als Gegengewicht das deutsche Kapital zu benutzen und dieses erteilt ihm gern Hilfe, da es Gegenstände dafür erwirbt. Deutschland erteilt Rußland den Segen zu seiner Hauptpolitik in Persien und als der Zarisismus seine Fingerringe nach der Mongolei ausstreckt, erteilt die halbhoftische deutsche Presse, dieses Vorgehen Rußlands werde kein deutsches Interesse, wenn nur Deutschland dafür entschädigt wird.

Und diese Entschädigung bewegt sich in einer Linie: der deutsche Imperialismus sucht den Zarisismus aus den intimen

Verhältnissen mit England zu befreien nicht nur, um bei den diplomatischen Auseinandersetzungen Rußland nicht gegen sich zu haben, sondern wegen der Rückenbedrohung während einer freierischen Auseinandersetzung mit den Westmächten. In dieser Richtung bewogte sich die deutsche Politik während der Potsdamer Zusammenkunft und ihr soll die jetzige Zusammenkunft dienen. Der Ton, auf den die deutsche imperialistische Presse gestimmt ist, weist darauf hin, daß es sich nicht um Bündnisse, sondern um heugündete Hoffnungen handelt, daß das deutsche Kapital mit einer vergrößerten Bewegungsfreiheit aus den finnischen Schären zurückkehren wird.

Diesen Hoffnungen schienen die neuesten russischen Flottenrüstungen zu widersprechen, nämlich durch die Tatsache, daß die für den Persien einer Militärflotte zu bauende Flotte in erster Linie im Baltischen Meer stationieren soll und daß ihre Annahme mit dem Hinweis auf Deutschland bestirmt wurde. Aber die deutsche kapitalistische Presse legt in ihren Befehrsreden der russischen Flottenrüstungen keine Angst aus. Nicht, weil es auf Grund der bisherigen Erfahrungen annehmen konnte, daß die Flotte in den Gewässern der Ostsee, Schiffe und Kanäle unangehen soll. Umgekehrt, was es für die Flotte eine Stärkung des Zarisismus sieht — wir lassen dahingestellt, wie weit das zutrifft — begrüßt das deutsche Kapital diese Rüstungen. Und dies aus folgenden Gründen: bei seiner inneren Schwäche wird Rußland lange noch mit den Interessen des deutschen Kapitals rechnen müssen, aber je besser es in den gegebenen Umständen ausgerüstet sein wird, um so größere Zugeständnisse wird es von England in der oft-mittelasiatischen Politik fordern. Daraus können Hebereizer zwischen Rußland und England eintreten, bei welchen das deutsche Kapital auf seine Kosten kommen wird.

Mit freudigen Händen verfolgt die deutsche kapitalistische Presse die Zusammenkunft der beiden Monarchen. Sie weiß noch nicht, was aus ihr konkret herauspringt, aber sie wehrt sich an der Einmischung, daß auf Potsdam in Madrid folgte. Es ist zwar nicht viel Worte daraus geworden, aber besser die Stogungslumpen als nichts. Und würde aus der jetzigen Zusammenkunft sich nicht mehr ergeben, als eine große Verleumdung Englands, das deutsche Kapital würde auch dies freudig begrüßen, da das seine Lage bei den diplomatischen Auseinandersetzungen mit England verstärken würde, deren Ziel die Begrenzung der Hindernisse für eine mächtige Ausbreitung des deutschen Kapitals bildet. Die deutsche Bourgeoisie irrt nicht. Die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem russischen Zaren ist ein Vorzeichen der Verstärkung des deutschen imperialistischen Kräfte.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 8. Juli 1912.

Ein schwarz-blauer Block?

Auf einer Zentrumsversammlung in Wilhelm a. M., hat ein namhafter Zentrumsführer, der Oberlandesgerichtsrat Max K. sich über das derzeitige Verhältnis des Zentrums zu den anderen politischen Parteien ausgesprochen. Uebersagen wollen wir dabei die Ansicht des Redners, der gewaltige Zulauf zur Sozialdemokratie sei ein Beweis dafür, wie politisch unreif ein Teil des Volkes sei. Das Gegenteil ist richtig!

Mit auffallender Schärfe stellte der Redner dann fest, daß sich das Verhältnis zu den Konservativen verschlechtert habe. Es seien Fragen der gemeinsamen Weltanschauung, die beide Parteien innerlich zusammengeführt hätten. Es habe sich jetzt aber immer mehr der gewaltige Einfluß gezeigt, den die Frage in intellektuellen Fragen bei den Konservativen hervorgerufen habe. Die Konservativen hätten es ansehndem direkt darauf abgesehen, das Zentrum zu verlegen. Bei der Debatte über die Zulassung der Ehen zwischen Weißen und Schwarzen hätten sich die Sozialdemokraten christlicher gezeigt als die Konservativen; durch das Verhalten der Konservativen in der Abstammungspolitik seien konservative Grundzüge gefährdet. Die Nationalliberalen, mit denen in früheren Jahren segenreich zusammengearbeitet wurde, hätten bei den letzten Wahlen eine „Wekommenheit“ gezeigt, durch die das Gesellschaftsgefühl gegenüber den Sozialdemokraten verunkelt sei. Und dabei habe doch gerade das Zentrum in Duisburg den Nationalliberalen herausgeschrien. Das Zentrum sei jedoch bereit, wieder mit den Nationalliberalen am Wohle des Staates und der Gesellschaft zusammenzuarbeiten, unter der Voraussetzung, daß erstens die Zentrumsparität bei wichtigen Beschläüssen nicht ausgesetzt werde, wie es zur Zeit der Woblbildung geschehen sei, und daß zweitens ihre Weltanschauung und ihre religiösen Gesinnungen unberührt blieben und die Nationalliberalen „unmoderne“ Bestrebungen, wie sie früher in diesen Dingen dort vorgekommen seien, aufhören.

Zu den Finanzen und Steuerfragen bemerkte Herr Marx, der „Steuerkrieger“ der Bevölkerung haben dazu geführt, daß nun wahrscheinlich die seit langer Zeit den liberalen Parteien verlangte Erbschaftsteuer kommen werde. Der Redner ist noch jetzt gegen eine Ausgestaltung, die auch Ehegatten und Kinder heranziehen will. Das bedeute eine Expropriation und von Anfang dem sozialdemokratischen Zukunftsauftrag — es seien dann später nur noch die Procente zu erhöhen. Die einseitige Belastung des unbeweglichen Vermögens, wie sie der Freizinn, der „größte Feind des Grundbesitzes“, wünsche, sei unhaltbar; nur

wenn das betreffende Vermögen ebenso herangezogen werde, sei die Steuer distastabel, dann aber verlagten Freizinn und Sozialdemokraten. Es sei anzunehmen, daß der Vorschlag des Zentrums, eine Besitzsteuer einzuführen, die das betreffende Vermögen ebenso zu treffen habe wie das unbewegliche, wofür nach seiner Meinung auch die Nationalliberalen zu haben sein werden, mit großer Mehrheit angenommen werden würde.

Die Kölnische Zeitung bemerkt hierzu: „Die vorstehenden Ausführungen betreffen, was man allerdings schon seit einiger Zeit weiß, daß der Draht zwischen dem Zentrum und den Konservativen endgültig zerfallen ist. Und sie schätzen ferner, daß auch die alte Verbindung mit der roten Partei sich bei der heutigen Konstitution des Zentrums nicht wiederherstellen läßt. Es bleiben also, wenn das Zentrum praktisch mitarbeiten will, nur die Nationalliberalen übrig. Aus diesem Grunde sind die „Begegnungen“, die Herr Marx für ein Zusammengehen mit der nationalliberalen Mittelparität formuliert, von hohem Interesse. Die Nationalliberalen ihrerseits haben natürlich keinen Anlaß, die Mitarbeit des Zentrums abzuwehren, wo nationalliberale und liberale Ziele dadurch gefördert werden. Das ist aber auch die Grundbedingung, die sie ihrerseits stellen müssen. Und wir glauben, es genügt, diese Grundbedingung zu nennen, um zu zeigen, daß der Spielraum für ein Zusammengehen nicht gerade allzu groß sein wird.“

Die freikonservative Post bemerkt: „Das Abirren von den Konservativen seitens Dr. Marx erfolgt aus offensichtlich nur einen taktischen Zweck. Es soll den Nationalliberalen das Zusammenarbeiten mit dem Zentrum schmackhafter machen. Das Zentrum legt mit Recht großen Wert darauf, enge Fühlung mit den Nationalliberalen oder wenigstens einem beträchtlichen Teil derselben zu gewinnen, denn es bedarf deren, um die ausfalligste Stellung im Reichstag, welche das Hauptziel seiner konservativen Verfolgungspolitik ist.“

Die Ausführungen des Herrn Marx scheinen uns mehr der Natur eines vorübergehenden Vorgehens zu sein, die sich bald wieder geben dürfte. Denn Zentrum und Konservativen wird ihre zum großen Teile gemeinsame Weltanschauung doch immer wieder zusammenführen — bis eines Tages endlich einmal den katholischen Arbeitern die Augen aufgehen und sie dem Zentrum die Gefolgschaft auftragen werden! Nicht unrichtig hat die Post, wenn sie meint, daß es taktische Zwecke sind, die das Zentrum verfolgt, wenn es größere Annäherung an die Nationalliberalen sucht. Die Anfänge zu einem schwarz-blauen Block sind ja bereits vorhanden, und man braucht nur die auch eine Mehrheit gegen die angeklagte — Besitz- und Erbschaftsteuer!

Deutsche Kulturzionisten in Südwafrika.

Die Deutsch-Südwafrikalische Zeitung (Swakopmund) vom 31. Mai 1912 berichtet:

„Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem kranken elfjährigen Eingeborenenmädchen, wurden der Polizeizeugeant Odenwald vom Bezirksamt Warmbad zu 4½ Jahren Zuchthaus und der Polizeizeugeant Lobbes vom Bezirksamt Keetmanshoop zu acht Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Odenwald hat, natürlich in verunkeltem Zustande, von der unmittelbaren Nähe seiner Wohnung gelegenen Eingeborenenweiser ein Hottentottenmädchen, das schon längere Zeit schwer krank lag, aus dem Kontost in die kalte Nacht hinausgeschleppt und es dann vergewaltigt, wobei jedenfalls infolge Herzschlags der Tod des Mädchens eintrat. Odenwald soll die Leiche hierauf unter einem Baum gelegt haben, wo sie am nächsten Morgen gefunden wurde.“

Der Polizeizeugeant Muijhor, der Gefangene befreite und dann vom Bezirksamt Keetmanshoop Pferde mit Sattelanzustattung stahl, ist zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden.“

Man sieht aus dieser kurzen Zeitungsnote, daß die Traditionen des Prinzen Ardenberg in Südwafrika noch immer lebendig sind! Kann da noch jemand bezweifeln, daß Preußen Deutschland geradezu berufen ist, den afrikanischen Wilden Kultur beizubringen?

Die fleischerheuen Agrarier.

Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsvereins, der in Baden-Baden seine diesjährige Tagung abhielt, hat nach einem Besatze des Zentrums von Odenwald-Rammschlag folgende Resolution zur Verlesung vorgelesen:

„Nachdem die notwendige Bedingung der Verbesserung ausschließlich durch eine neue starke Belastung des landwirtschaftlichen Brennereigewerbes erfolgt ist, erscheint es doppelt unbillig, die geltend für den 1. April 1914 beschlossene Erhöhung der Zudersteuer von dem vorherigen Infrazentum einer neuen allgemeinen Verlesung abhängig zu machen. Da der Zudererwerb durch die Höhe der Zudersteuer eine sehr bedeutende Einschränkung erfährt, wird eine Quabildung der Zudersteuer von 14 auf 10 Mark pro Doppelzentner auf die Dauer überhaupt keine Rücksicht“

...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Immer wieder die Essener Polizei.

Es ist bekannt, daß die Essener Polizeibeamten unter Mißbrauch ihres Amtes dem Internetchernum Gelfersbenderdienste gegen die Arbeiterorganisationen geleistet haben, fielen in der Presse scharfe Worte gegen diese Korruptionseingebungen bei einer staatlichen Behörde. Die sonst so empfindliche Polizei hätte sich insofern zu fügen. Sie wußte, daß beispielsweise der Transportarbeiterverband im Besitz von erdrückenden Beweismitteln ist. Hierher gehört die von der Polizei hergestellte Abchrift einer Mitgliederliste, die aus Versehen bei der Zurückgabe der beschlagnahmten Sachen mit ausgehändigt wurde. Ein der Liste aufgedruckter amtlicher Stempel...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Die Prozeduren der Polizei ist angefaßt dieser Beweis...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Deutsches Reich.

Die liberale Verbindung in Württemberg. Aus Württemberg wird gemeldet: Die zwischen den Leitungen der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei Württembergs gepflogenen Verhandlungen...

Die Inselbauern.

Roman von August Strindberg. Deutsch von Emil Schering.

Am sich Weibchen zu holen, ließ Carlsson anspannen; so...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

lungen wegen eines Abkommens für die Landtagswahlen haben die Verhandlungen der beiderseitigen Parteien...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Die nationalliberale Partei...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Schon wieder ein Breslauer Schuttmann. Wegen fälschlicher Mißhandlung eines Arrestanten in der Polizeiwache stand der Schuttmann Karzig am Montag vor der Strafkammer in Breslau. Er hat einem angeheirateten Arbeiter erst ein paar Ohrfeigen gegeben, daß er von der Bank zur Erde fiel, und dem am Boden Liegenden Fußstöße ins Gesicht...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Ein zweiter Jatho? Der Barrer an der Berliner Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche und fortschrittliche Reichstagsabgeordneter Henn hat in der Vossischen Zeitung einen Aufsatz veröffentlicht, der von einem anderen Barrer erzählt, er habe gesagt, daß die Bibel gewiß von gottbegnadeten und gottbegnadigten Menschen geschrieben sei, aber neben den großen, edlen, göttlichen Gedanken, die Gott ihnen ins Herz hineingab, auch menschenliche, vergänglichere Anschauungen enthalten. Man muß wissen, es ist nicht wahr, daß die Bibel wertloses Gotteswort sei...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Rußland.

Wie die russische Geheimpolizei politische Propaganda treibt! Wie der sozialdemokratische Dumaabgeordnete, Genosse Gegerich, in einer seiner jüngsten Reden mitteilte, wurden in sämtlichen Arbeitervereinen in Petersburg 3000 Flugblätter verbreitet, die die Arbeiter aufforderten, gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten zu protestieren, die dem Marinereffort die „für die Arbeiter so nützlichen“ Flottenkredite verweigerten. Die Flugblätter trugen die Unterschrift einer geheimen revolutionären Organisation. In Wirklichkeit aber waren sie — wie Genosse Gegerich mitteilen in der Lage war — in der Petersburger Chyran (Geheimpolizei) hergestellt...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Türkei.

Gegen die politisierenden Offiziere. In der Kammer teilte der Präsident mit, der Minister habe in seiner letzten Sitzung einen dringlichen Gesetzentwurf ausgearbeitet, durch den die Offiziere unterlagt werde, sich mit Politik zu beschäftigen. Ein Schriftführer verlas darauf den Gesetzentwurf, der dem Ministerrat vorgelegt werden soll. Mit Gehörnis von zwei bis vier Monaten und Verabschiedung werden Offiziere bestraft, die sich an politischen Versammlungen beteiligen, ferner mit Gehörnis von vier bis sechs Monaten und mit Entlassung aus der Armee diejenigen Offiziere, die politischen Parteien angehören. In der Begründung zum Gesetzentwurf legte der Kriegsminister dar, die Politik hindere die Offiziere daran, endlich ihren militärischen Pflichten obzuliegen, und zeitige schlimme Folgen, wie die Vorfälle von Monastir. Die Kammer...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

beschluss die Dringlichkeit des Entwurfs, der alsdann einem Ausschuss überwiesen wurde.
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Der Gesetzentwurf kam am Montag aus dem Ausschuss zurück und führte in der Kammer zu hitzigen Szenen. Der Kriegsminister hatte die Aufgabe übernommen, den Nachweis dafür zu erbringen, daß es natürlich etwas ganz anderes sei, ob die Armee für oder gegen die jungtürkische Regimentsstellung nehme. Er gab eine geschickliche Darstellung der Wiederherstellung der Verfassung, und bemerkte, die Armee habe sich, um das Werk des Komitees zu unterstützen, mit 100,000 Mann in die Schlacht zu ziehen. Als er später Kommandant des 3. Korps geworden sei, habe er dahin gebracht, die Offiziere an politischer Weidung zu binden. Die Vorgänge des 13. April hätten jedoch die Armee gezeugen, von neuem in die Politik einzugreifen. Nach Wiederherstellung der Ordnung habe er als Oberbefehlshaber der Oskupationsarmee nicht aufgehört, gegen die Einmischung von Offizieren in die Politik zu predigen. Der Minister tabelte und verdammete dann in heftigen Worten die desertierten Offiziere, die die Soldaten verführt hätten, indem sie ihnen sagten, daß die Regierung das Land verlaßt...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Die Mahnwahl auf dem demokratischen Konvent hat noch immer nicht zu einem Ergebnis geführt. Auch die 42. Abstimmung ist unentschieden geblieben. Wilson erhielt 404, Carl 400 Stimmen. Der Konvent berief in größter Hast, es wurde der Vorschlag gemacht, den Konvent auf einen Monat zu verschieben, wie man es 3. im Jahre 1880 tat, mo die Sitzung nach der 57. Abstimmung auf zwei Monate verschoben wurde. Die vorgesehene Sitzung des Konvents muß wieder einen hitzigen Verlauf, nachdem die Abgeordneten aus Miffurti ihrem Kandidaten Carl eine Ovation vor den Augen Brans darbrachten. Es kam zwischen den Delegierten zu einem Handgemenge, in dessen Verlaufe der Boglamp eine große Rolle spielte. Die Polizei konnte nur unter großen Anstrengungen die Ordnung wieder herstellen. Neuhort, 3. Juli. Wilson ist im 46. Wahlgang vom demokratischen nationalen Wahlkonvent zum Präsidenten kandidaten nominiert worden; er erhielt 900 Stimmen und somit eine Majorität, welche die erforderliche...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Amerika.

Die Mahnwahl auf dem demokratischen Konvent hat noch immer nicht zu einem Ergebnis geführt. Auch die 42. Abstimmung ist unentschieden geblieben. Wilson erhielt 404, Carl 400 Stimmen. Der Konvent berief in größter Hast, es wurde der Vorschlag gemacht, den Konvent auf einen Monat zu verschieben, wie man es 3. im Jahre 1880 tat, mo die Sitzung nach der 57. Abstimmung auf zwei Monate verschoben wurde. Die vorgesehene Sitzung des Konvents muß wieder einen hitzigen Verlauf, nachdem die Abgeordneten aus Miffurti ihrem Kandidaten Carl eine Ovation vor den Augen Brans darbrachten. Es kam zwischen den Delegierten zu einem Handgemenge, in dessen Verlaufe der Boglamp eine große Rolle spielte. Die Polizei konnte nur unter großen Anstrengungen die Ordnung wieder herstellen. Neuhort, 3. Juli. Wilson ist im 46. Wahlgang vom demokratischen nationalen Wahlkonvent zum Präsidenten kandidaten nominiert worden; er erhielt 900 Stimmen und somit eine Majorität, welche die erforderliche...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...
...ung, sondern, eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. Ein weiterer Aufschwung der Arbeit ist durch die Beschäftigung der Arbeiter...

Aber am nächsten Tage war er mit seinen drei Mann in voller Tätigkeit, mit der der großen Häute Bretter und Ziegel vom Waagenhof zu holen.

„Sie man sich's verlaß, hatte er sich ein Sommerhäuschen von einem Zimmer nach Schindler errichtet, und zwar unter am Ende an einem Platz, an den niemand gedacht, von dem man aber eine Aussicht sowohl aufs Dorf wie aufs offene Meer hatte.“

Der Sommer mit seinen lustigen Tagen war vorbei. Der Sommer war über, die Tage waren kürzer, die Tage düsterer, und die Wirklichkeit nahm ein neues Aussehen an, heller für die einen, dunkler für die andern.

Siebentes Kapitel.

Carlsson wahrhaftig; der Sekretär wird bewacht, aber der Tod kommt und macht einen Strich durch alles.

Carlssons Ehe war, obwohl sie erst kurze Zeit bestand, nicht gemessen, was man glückselig nennt. Die Alte war bei Jahren, wenn auch nicht heimat, und Carlsson stand im Begriff, in sein gefährliches Alter einzutreten. Bis zu seinen jetzt begonnenen vierzig Jahren hatte er sich abgearbeitet, um sein Brot zu verdienen und vorwärts zu kommen, und das Mädchen, das er hatte haben wollen, hatte er nicht bekommen. Jetzt, da er am Ziel war und ein ruhiges Alter vor sich sah, fing das Mädchen an zu zucken, viellecht härter als sonst, weil er im letzten Jahr nicht so freudig gearbeitet hatte; er viellecht auch, weil er das Mädchen härter geliebt hatte, als es wert war. Seine Gedanken begannen daher zu spielen, wenn er in der warmen Küche saß, und seine Augen gerodeten sich daran, dem jungen Körper Almas zu folgen, wie sie aus und ein gina. Die Wände blieben allmählich kalt, ließen sich nieder und ruhten, machten keine Ausnahme hierin und dortin, begann fort, kamen wieder. Schließlich sah das Mädchen ihm im Auge; wohin er auch ging, immer sah er sie.

Über eine andere, die sah auch; aber nicht Almas, sondern die Augen, die ihr folaten; und je mehr sie sah, desto mehr glaubte sie zu sehen; wie ein Westerton sah es auf ihr Auge, das schmerzte und klopfte. Es war dunkel geworden, aber der Mond war aufgegangen und schien klar über schneebedeckte Fäden, auf die blaue Nacht und den weißen Boden. Ein langer Nordwind ließ trockenen Schnee vor sich her.

In der Küche stand Almas und bestaunte den Waden, während Lotte am Wandtisch arbeitete. Carlsson lag in der Estrade, rauchte seine Pfeife und spinn wie eine Kabe in der Wärme. Seine Augen waren darauf und auf Spiel und sie erwärmten sich und erodeten sich, als sie auf Almas weichen Armen hatten blieben, die aus dem Stern herausragten. „Bist du nicht erst meilen, die wir aufgehen?“ fragte Lotte.

— Ja, das muß ich, antwortete Almas und zog eine Kade aus Schapsel an, nachdem sie Strake und Weibel fort gelockt hatte.

„Dann ledte sie die Stallterne an und ging hinaus. Als sie gegangen war, blieb Carlsson auf und ging nach. Nach einer Weile kam die Alte aus der Stube und fragte nach Carlsson.“

Er ist Almas in den Stall nachgegangen, antwortete Lotte.

„Die auf nähere Weisheit zu warten, nahm die Alte eine Laterne und ging aus hinaus.“

Draußen blies ein scharfer Wind; aber sie wollte nicht umkehren, um sich etwas anzuziehen, da sie nur einen Steinwurf weit zu gehen hatte. Auf den Steinen rutschte sie aus und der Schnee wirbelte wie Weisbaub, aber sie kam doch langsam sich selbst nach dem Stall und ging sofort zum Vieh hinein, mo es warm war. Dort stellte sie sich hin, um zu lauschen, und hörte, daß in der Schafställe jemand schlieferte. In dem schwachen Mondlicht, der durch die Spinnwebbe und Duschalme der Scheide lief, sah sie, wie die Kühe ihre Köpfe nach hinten drehten und sie mit großem, im Dunkel grün leuchtenden Augen anguckten. Der Scheitel stand da und der Eimer auch. Aber nicht das wollte sie sehen; etwas anderes, etwas, das sie im alles in der Welt nicht hätte sehen mögen; etwas, das sie letzte wie eine Enttarnung; etwas, das das Leben aus ihr schauden.

Heber die Streubausen ging sie durch den Aushalt und kam zu den Schafen. Da war es dunkel und still; die Laterne stand da, sie war gelöst, aber das Laßlicht rauchte noch. Die Schafe standen auf und schälten mit trockenen Laubs zwiegen. Nein, das wollte sie nicht sehen.

Sie ging weiter und kam zu den Schindern; die waren auf ihre Klöße gelagert und glühten etwas, als seien sie eben geerdet worden.

Die Tür stand offen, und sie kam wieder in den Mondschein hinaus. Zwei Paar Schuhe, ein kleineres und ein größeres, hatten Spuren im Schnee hinterlassen; diese Spuren waren hinten in den Schatten und sie führten nach der Scheide, die abschoben war. Sie gina nach, als werde sie von jemandem geleitet; wie eine Kette lagen die Spuren am Boden; an dieser Kette war sie angeknüpft und wurde nun von einer unsichtbaren Stelle im Daa gezogen.

Und die Kette zog und zog, zog sie in denselben Daa, an demselben Janntritt vorbei, unter demselben Schafstall, mo sie ein anderes Mal, ein scharfes Mal, eine Weisbaube erlebt hatte, an die sie sich nicht erinnern wollte. Jetzt standen die Schafställe nackt und trauen nur ihre neuen Knochen, die kleinen Holztruppen gliden; an den Ecken rutschte das braune harte Laub im Wind; aber so dünn war das Laub, daß in den Sterne und den grünlichwarzen Himmel sehen konnte.

(Fortsetzung folgt)

Dreidrittelmehrheit um mehr als 250 Stimmen übersteigt. Auf seinen Gegner Carl entfielen nur noch 87 Stimmen. Die Wahl Wilsons ist als ein Sieg Evans anzusehen.

Gegen die Wahlkorruption. Der progressive Republikaner Wors als Kandidat beantragte im Senat eine Untersuchung über die Beiträge zu den Parteikassen im Zusammenhang mit der Agitation für die Präsidentschaftswahl. Er erklärte dabei, die Wieder-Rominierung Talis in Chicago sei auf unrechtem und ungesetzlichem Wege zustande gekommen.

Gewerkschaftliches.

Innungsmesser und Arbeitswilligenschuß.

Der Bund deutscher Tischler-Innungen, der am Montag und Dienstag in Kiel seinen 20. Jahrestag abhielt, hat sich auch mit der Frage des Arbeitswilligenschußes beschäftigt. Er beschloß nach einem Referat des in Gagnow durchgeführten Tischlermeisters Pauli, den Gesamtanschluß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands zu erfordern, daß er den ihm vom Vorstande übermittelten Entwurf zum Schutze der Arbeitswilligen dem Bundesrat als Material überweise, mit der Maßgabe, daß das Streikpostensuchen und das Boykottieren einzelner von ganzen Erwerbsständen gegenseitig verboten und unter Strafe gestellt wird. Der Jahrestag forderte weiter, daß überall die Errichtung von Innungsalten erwidert werden müsse, weil die Ortsinnsassen in sozialdemokratischen Händen seien.

Der Metallarbeiterstreik in Thale a. Harz.

Die bürgerliche Presse verbreitet über den Metallarbeiterstreik in dem Eisenhüttenwerk in Thale a. Harz alarmierende Nachrichten. Die Streikenden sollen sich schwerer Ausschreitungen schuldig gemacht haben und 15 Mädelstühle sollen zerstört worden sein. In Wirklichkeit sind keine Ausschreitungen vorgekommen, die Polizei hat zwar einige Male unzulässige Anordnungen von Reueigenen mit Gewalt ausüben anberichten und einige Verhaftungen vorgenommen, jedoch haben sich die Streikenden zu unüblichen Schritten nicht hinreißen lassen.

Am Dienstag morgen haben weitere 600 Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

Meldungen über Gewerkschaftskämpfe.

Die Maschinen- und Heizer von sämtlichen Schneidemühlen Zillits haben an die Unternehmer Forderungen eingereicht; hier sind noch die niedrigsten Löhne vorzuziehen. Die Arbeitsschlichtung hinsichtlich der Lieferungen und Reparaturen ist schlecht. Die Arbeiter allerorts, besonders in den Oise-Provinzen, werden dringend erwidert, jeden Zugang von Maschinen und Heizern nach Zillit fernzuhalten.

Kellnerstreik in Karlsruhe. Die Kellner des Café Bauer in Karlsruhe stehen im Streik. Zugang von Karlsruher ist deshalb streng ferngehalten.

Regelung organisierter Glasarbeiter. In Schönborn bei Stralsund-Dubitzlag (Provinz Pommern)

burg) hat die Firma Johannshütte, Anhalter Jährde, sämtliche organisierten Glasarbeiter gezwungen, die Gänge sind sogar plötzlich ohne Stäubung entlassen worden. Die Innungen haben einen Sparverein, eine gelbe Gewerkschaftsorganisation, gegründet, und werden von der Firma nach allen Richtungen bezwungen; sie sind selbstverständlich nicht gekündigt worden. Die Firma züht unorganisierte Beschäftigten aus. Es werden deshalb alle Glasarbeiter ersucht, Schönborn unter allen Umständen zu meiden.

Aus der Provinz.

Sozialdemokrat. Verein für den Wahlkreis Mansfeld.

Der diesjährige Kreisstag findet am 4. August in Göttingen, Lokal Göttingen, Kreisstadtdaßquai 12, von 10 Uhr an, statt. Die Tagesordnung ist vorläufig folgende:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Organisation und Agitation.
3. Die Landtagswahlen.
4. Presse.
5. Partei-, Preßens- und Bezirksrat.
6. Wahlen.
7. Verschiedenes.

Wir weisen bezüglich der Delegiertenwahlen nochmals auf das erlangene Rundschreiben hin und ersuchen, Anträge bis zum 21. Juli bei uns einzureichen.

Mit Parteigrüß!

Die Kreisleitung.

Göttingen. Durch Kampf um Sieg! Nach dreimaliger Inaktivitätserklärung der Gemeinderatsmänner, ist es der organisierten Arbeiterschaft von Göttingen durch schweren Kampf gelungen, einen der übrigen in der dritten Klasse zum Gemeinderat durchzuführen. Bei der am 28. Juni stattgefundenen Gemeinderatswahl siegte die organisierte Arbeiterschaft mit ihrem Kandidaten, dem Genossen Max Paul mit 31 Stimmen über den vom Grundbesitzer aufgestellten Verarbeiter Göttinger und die nur 25 Stimmen erhielt. Darunter waren allerdings noch ein Dutzend Wollmänner, die die Gegner sich verschafft hatten.

Wittenberg. Der Bildungsausschuß der organisierten Arbeiterschaft Wittenbergs hatte, um auch der Arbeiterschaft einmal eine Spezialitätenverkostung zu geben, am Sonnabend, den 20. Juni, im Lokal Freudenberg einen Unterhaltungsabend veranstaltet. Die Herrn-Gänger aus Halle, die zu diesem Zweck engagiert waren, leisteten Vorträge, wobei man der Versuch sehr schmach. Bei der Veranstaltung, die acht Tage vorher am Ort stattfand, war die Arbeiterschaft jedoch abtrüben vertreten. H. a. veranstaltet ein anderes Lokal, A. d. der Schmiedegarten oder Walzerstraße, einen Spezialitätenabend, dafür agitierten sogar Arbeiter, indem sie Willkür zum Vorwurf übernahmen, so die bürgerlichen Besuche füllen zu helfen. In der Zukunft muß das anders werden. Der Bildungsausschuß ist geneigt worden, um der Arbeiterschaft Gelegenheit zu geben, für wenig Geld gute Unterhaltungen und Veranstaltungen zu bieten. So war auch der Eintritt am Sonnabend um die Hälfte billiger als in den bürgerlichen Lokalen, da doch der Unternehmer bei uns der Bildungsausschuß ist, der nicht einen Verdienst erzielen will, wie es bei unsern Gegnern der Fall ist. Die Leistungen am Sonnabend fanden auf keinen Fall im Rückstand mit den Leistungen anderer Gesellschaften und hätten dieselben unbedingt ein volles Haus verdient.

Wittenberg. Gemeindevorsteherwahl. Sitzung. Der Beginn der Tagesordnung wurde der Gemeindevorsteher Werner Wilhelm Stein in sein Amt eingeführt. — Als erster Punkt wurde die Gemeinderatsrechnung für das Jahr 1911 vorgelesen. Die Einnahme betrug 81 832 05 M., die Ausgabe 48 138 — M. Die Gemeindevorsteher hat einen Bestand von 3719 65 M., laufend soll noch der elektrischen Lichtanlage-Rechnung zugeschrieben werden. Der Restbetrag, 2719 65 M., wird auf die neue Rechnung übertragen. — Es wurden dann die Herren Geißler, Meißner und Genosse Schaper in die Kommission zur Prüfung der Elektrifizierungs-Rechnung gewählt. Die Angelegenheit wurde durch eine Einmütigkeit und Ausgabe von 7048 52 M. Dem Gemeinderatsvorsitzenden wird, da Erinnerungen nicht gemacht werden brauchten, Entlassung erteilt. Es wird dann ein Antrag der Gemeindevorsteher Stein, im Herbst die Wege zum alten Dorfe zu verfestigen, in die Wege, Straßens- und Mühlstraßen in Ordnung zu bringen, sowie Bürgersteige und Wasserläufe anzulegen. Zum Schluß wurde beschlossen, eine Selbsthilfsversicherung für die Wabenanlage, sowie eine solche auf die elektrische Lichtanlage, ferner für Pferdebesitzer in die Wege zu setzen. Ferner soll dem Verein für Krüppelfürsorge in der Provinz Sachsen mit einem Jahresbeitrag von 12 M. beizutreten werden. Des weiteren wurde beschlossen, die Kommissionen für den Strahlenbau, die Wabenanlage, das Elektrizitätswesen, den Friedhof durch Neuwahlen zu erneuern.

Wittenberg. Aus der Parteierkennung. An der letzten Mitgliederversammlung der Partei, die leider nicht zu Besuch war, wie es im Interesse der wichtigen Tagesordnung eigentlich hätte sein müssen, wurde das neue Organisationsstatut erörtert. Die Diskussion darüber war sehr lebhaft. Besonders wurde über die allgemeine Einführung des wöchentlichen Beitrages von 2 Pfennig, wie es der Entwurf vorsieht, debattiert. — Weiter wurden zum nächsten Kreisstage zwei Anträge gestellt, die eine lebhaft Debatte hervorbrachten. Einer dieser Anträge wurde angenommen. — Über einen Antrag des Augenbauvereins wegen Bewilligung eines Jahresbeitrages wurde kein Beschluß gefaßt. Die letzten Vorarbeiten im Stadtparlament wurden ebenfalls behandelt. Von der Bürgerrechtskommission wurde darauf hingewiesen, daß im Juli die Wählerlisten zu Stadtwahlbezirken wieder ausliegen. Jeder Arbeiter soll darauf aufmerksam gemacht werden, um nachzugehen, ob sein Name in der Liste steht. Der Bezirksleiter teilt mit, daß eine früher beschlossene Regelung über die Verbreitung von Flugblättern und Handzetteln, wieder aufgenommen werden wird.

Liebenwerda. Selbstmord. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ließ sich der Förster S. Wiegig in der Nähe des Bahnhofs aufhängen, ob sein Name in der Liste steht. Der Bezirksleiter teilt mit, daß eine früher beschlossene Regelung über die Verbreitung von Flugblättern und Handzetteln, wieder aufgenommen werden wird.

— Ober-Erbschaftsgericht. Laut amtlicher Bekanntmachung findet das diesjährige Obererbschaftsgericht am Donnerstag, den 25. und Freitag, den 26. Juli, in Liebenwerda im Gesellschaftssaal statt.

Schulfe. In der diesjährigen Schulzeit wird am Sonntag, den 7. Juli, abgehalten werden.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Inventur-Ausverkauf.

Ca. 82 900 Meter Kleiderstoffe
darunter befinden sich unter anderem:
Einfarbige Kleiderstoffe
Wollene Hauskleiderstoffe
Reinwollene Kleiderstoffe
Fantasie-Kleiderstoffe
Volles u. Marquisettes
Kostümstoffe

Ca. 1250 Spachtelkragen
Ca. 25900 Spitzen u. Einsätze
Ca. 4100 Gürtel
Ca. 3000 Hut-Blumen
Ca. 9000 Herren-Krawatten

ca. 16 300 Stück Konfektion
darunter befinden sich unter anderem:
Wasch-Kostüme
Popeline-Paletots
Schwarze Paletots
Wasch-Röcke
Musseline-Kleider
Weiße Kleider

Ca. 26 000 Stück Schürzen
darunter befinden sich unter anderem:
Hausschürzen
Wachstuch-Schürzen
Weiße Teeschürzen
Kleiderschürzen
Weiße Teeschürzen
Blusenschürzen

Teppiche
aller Art sind oft bis zur Hälfte des früheren Preises ermässigt.

ca. 27 000 Stück Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
darunter befinden sich unter anderem:
Damenhemden
Damenhemden
Damenhemden
Damenbeinkleider
Damenbeinkleider
Kinder-Barchent-Röckchen

Hutformen
schicke, diesjährige Fassons, für Damen und Kinder
jetzt 1.75 1.50 1.25 95 75 45

Ca. 7500 Kleider-Satins u. Foulardines
Ca. 3100 Hemden-Zephir

Grosse Posten Stickereien
für Wäsche und Kleider
zu enorm billigen Inventur-Preisen.

Infolge des starken Andranges ist es sehr ratsam, die Einkäufe schon vormittags zu erledigen.

J. LEWIN
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Obige Zahlen geben die Vorräte an, welche bei Beginn des Inventur-Ausverkaufs demselben übergeben sind.

Saison-Ausverkauf.

Unübertroffene Vorteile

in allen Abteilungen unserer grossen Warenlager.

Sämtliche Modewaren, Reste und Restbestände zu enorm billigen, vielfach über die Hälfte ermässigten Preisen.

Unter anderem empfehlen wir:

Ein Posten
Halb- u. dreiviertel fertige Roben in Mull, Seide, Tull und Voile, durch Dekorieren oder am Lager etwas gelitten
 früherer Preis M. 47.— bis 5.—, jetzt M. 25.— bis 300

„Fresco“ reine Wolle, gestreifter Stoff für Kleider u. Kostüme, grosse Breiten, in vielen mod. Farben
 früher p. Mtr. M. 3.00 jetzt p. Mtr. M. 1.50

Ein Posten
Wollene Kleiderstoffe gestreift, kariert, klein gemustert etc., ohne Rücksicht auf bisherigen Preis jetzt p. Mtr. 100

Buckskins
 für Herren und Knaben-Anzüge, prima deutsche und englische Fabrikate
 Wert bis M. 17.— p. Mtr. jetzt p. Mtr. M. 10.— bis 250

Grosse Posten schwarze, weisse und farbige
Seidenstoffe

u. a.:
Prima Foulard-Seide jetzt p. Mtr. von 75 Pf an
Louisine reine Seide, helle und dunkle Streifenmuster jetzt p. Mtr. 95 Pf
Messaline gestreifte glanzreiche Qualität jetzt p. Mtr. 125
Aparte schottische Seidenstoffe früher p. Mtr. bis M. 5.— jetzt p. Mtr. M. 2.00 150 125

Tapiserie-Abteilung.
Eisenkissen vorgezeichnet in modernen Mustern, früher M. 1.00 jetzt 60 Pf
Decken in weiss und grau früher M. 1.90 jetzt 88 Pf

Grosse Posten
Weisse Stickerei-Kleider jetzt M. 750 650
Kostüme blau u. englisch jetzt M. 2500 1750 1200
Staubpaletots mit Spitzenkragen jetzt M. 1050 1000
Seiden-Paletots jetzt M. 1450 1000
Weisse imit. Leinen-Röcke jetzt M. 425 290
Farbige Waschblusen jetzt M. 125 75 Pf
Weisse Waschblusen jetzt M. 250 150
Mousseline-Blusen jetzt M. 375 275
Seiden- u. Tull-Blusen
Mädchen-Kleider für jedes Alter **enorm billig.**

Restbestände von
Wollenen Knaben-Anzügen jetzt Stück M. 450
Wollenen Knaben-Blusen jetzt Stück M. 150
Knaben-Wasch-Anzügen jetzt Stück M. 150
Knaben-Wasch-Hosen jetzt Stück 76 Pf

Für Reise- und Bade-Saison
Loden-Kostüme **Bade-Laken**
Loden-Pelerinen **Bade-Tücher**
Reise-Mützen **Bade-Anzüge**
Reise-Schals **Bade-Mäntel**
Reise-Plaids **Bade-Hauben**
Reise-Decken **Bade-Hosen**
Reise-Hüllen **Bade-Pantoffeln**
Regenschirme **Ledertaschen**

Herren-Artikel grosse Posten etwas angestaubt
Weisse Oberhemden jetzt von 190 M. an
Farbige Oberhemden jetzt von 90 M. an
Steh- und Umlegekragen jetzt von 26 Pf an
Krawatten alle Fassons jetzt von 10 Pf an
Hosenträger jetzt von 76 Pf an

Grosse Posten:
Damen- und Kinder-Strümpfe,
Damen-, Herren- und Kinder-Handschuhe
 erstaunend billig.

Herren-Socken statt 45 Pf jetzt Paar 20 Pf
Kinder-Söckchen Grösse 1 bis 6 jetzt Paar 20 Pf
Knaben-Schwitzer früher M. 3.75 bis 1.10 jetzt M. 2.— bis 60 Pf
Kinder-Häubchen, Halbhäubchen u. Knaben-Mützen früher M. 4.00 bis 80 Pf, jetzt M. 1.50 bis 20 Pf
Damen-Reise-Hüte fabelhaft billig.

Grosse Posten Schürzen:
Tändelschürzen jetzt von 15 Pf an
Wirtschaftsschürzen jetzt von 45 Pf an
Kinder-Schürzen jetzt von 35 Pf an
Garnierte Waschröcke jetzt von 90 Pf an

Grosse Posten:
Tüllplains Wert bedeutend höher, jetzt p. Mtr. 95 75 50 35 Pf
Valencienne-Spitzen jetzt p. Mtr. 22 15 10 6 3 Pf
Damen-Gürtel jetzt 75 48 35 25 10 Pf
Damen-Taschen Leder und Imitation, jetzt von 38 an
Damen-Taschen Macramé und Samt früher M. 18, 12, 9, 2, jetzt M. 6.— 4.50 2.25 100
Damen-Krawatten jetzt 35 25 10 Pf

Ein Posten
Seidene Besätze und Borten
 weit unter der Hälfte des regulären Preises.
Atlasbänder, Reste für Haarschleifen 5 Stück 25 Pf
Reste in Besätzen, Borten, Spitzen, Plains kolossal billig.

Grosse Posten Fertige Leibwäsche eigene Anfertigung mit Motorenbetrieb.
Damen-Taghemden Vorder- u. Achselverschluss, in solider bis eleganter Ausführung jetzt M. 2.45 bis 145

Damen-Taghemden aus allerbestem Renforcé, m. reiz. Madeira-Stickerei jetzt M. 6.00 5.00 4.25 3.50 285

Damen-Nachthemden allerbeste Verarbeitung mit prima Stickerei jetzt M. 4.50 8.50 240
Damen-Beinkleider in solider bis eleganter Ausführung jetzt M. 1.35 bis 95 Pf
Damen-Nachtjacken gerauht Croisé mit Zwirnspitze jetzt 95 Pf
Damen-Nachtjacken kräftiges Hemdentuch, mit eleganter Stickerei garniert jetzt 140
Herren-Tag- u. Nachthemden aus prima Hemdentuch, mit reiz. Börtchen garn. jetzt M. 3.95 3.25 240

Prima Halbleinen Jacqu.-Tischtücher 115/125 cm jetzt 105
Reinlein. Hausmacherdrell-Tischtücher extra schwer, 130/180 cm jetzt 250
Reinlein. # Wischtücher 60/60 cm ¼ Dtd. jetzt 145
Bettbezüge (1 Deckbett und 2 Kissen), prima Qualitäten, Linon, jetzt 350

Ein Posten
Tuch-, Plüsch- u. Perser-Dekorationen zwei Schals u. ein Lambrequin
 früher M. 37.00 30.00 12.50 5.00
 jetzt 2500 2000 650 375

Leinen- und Madras-Dekorationen zwei Schals und ein Lambrequin
 früher M. 98.00 6.00
 jetzt 2200 400

Band- und Spachtel-Stores früher M. 33.00 bis 5.00
 jetzt 2200 bis 350
Bettdecken in reicher Spachtel- und Band-Verzierung und dazu passende Rückwände, teils bis zur Hälfte des regulären Preises.
Restbestände in Gardinen für 1 bis 3 Fenster.
Teppiche mit unbedeutenden Webfehlern und zurückgesetzte Muster **enorm billig.**

Halbl. weisse Drell-Handtücher 46/110 cm ¼ Dtd. jetzt 180
Reinlein. Drell-Handtücher grau, 48/110 cm ¼ Dtd. jetzt 240
Reinlein. Jacqu.-Handtücher 80/110 cm ¼ Dtd. jetzt 300
Bettsatin jetzt 490

Reinwollene Mousseline neueste Muster in grossen Sortimenten jetzt per Meter von 50 Pf an
Mousselinette mit und ohne Borten Meter von 20 Pf an
Weisse und creme Waschkleiderstoffe besonders billig.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/24.
 Für die Inserate verantwortlich: Rob. S. I. g. n. e. r. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: Hermann August S. I. g. n. e. r. — Sämtl. i. Halle a. S.

Die türkische Finanznot.

Der Steuerdruck und die Hoffnungen.

Aus Konstantinopel schreibt uns Genosse Farbus: Ein türkischer Politiker, der in den ersten Tagen nach der Revolution als Beamter nach Tripolis abgegangen und in dieser Eigenschaft sich mit der Bevölkerung über die Notwendigkeit, Steuern zu zahlen, auseinandergesetzt hatte, erzählte von den Schwierigkeiten, auf die er dabei stieß. Wir haben jetzt die Freiheit — erklären die Leute — folglich brauchen wir keine Steuern zu zahlen! Mein Gegenübermann bemühte sich, Hutzulegen, daß unter Freiheit politische Freiheit zu verstehen sei, daß aber auch ein konstitutioneller Staat ohne Steuern nicht bestehen könne. Politische Freiheit, wo heißt das? Das ist eben, daß man keine Steuern mehr zu zahlen braucht. — Politische Freiheit, das ist a. a., daß ihr euch frei vermalmen könnt, daß ihr Vereine bilden könnt. — Aber wir vermalmen uns ja jeden Tag, wenn wir wollen. Das haben wir immer so gemacht. Wer soll uns da im Wege stehen? Nein, so kann es nicht gemeint sein. Ihr bringt uns Freiheit bedeutet Befreiung von den Steuern.

In der Büste gibt es keine Politik. Die politische Freiheit erhebt dem Araber selbstherrlich, wie die Luft, die er atmet, das Sonnenlicht, von dem er sich überfluten läßt. Der Sohn der Büste kann sich nicht vorstellen, daß man wegen solcher selbstherrlichen Dinge große Kämpfe auszulämpfen hätte. Vom Staat kennt er bloß die Steuern und den Tributendienst. Also konnte in seinen Augen die Revolution, dieser Kampf gegen den Staat, nichts anderes bedeuten, als die Befreiung von diesen Lasten.

Dieselbe Auffassung herrscht im Yemen und in Mesopotamien, ähnlich — in Albanien.

Nun ist aber der Steuerdruck laßt sich so groß, daß ihm die Bevölkerung nicht mehr ertragen kann. Das bildet den vulkanischen Boden, dem alle Aufstände und Erhebungen entspringen.

Das sind aber zugleich Dinge, die unabhängig sind davon, ob die Türkei in diesem Lande zuverlängert werden soll, oder die Türken aus dem Lande verjagt werden, ob an ihre Stelle die Griechen treten, oder eine internationale Verwaltung etabliert wird.

Wenn Europa seine Hand auf dieses Messer legt, so wird es nur durch Gewalt herrschen können. Der Steuerdruck wird sicher nicht vermindern, er wird vielmehr steigen. Die Unzufriedenheit wird größer sein, denn je, und sie wird sich allgemein gegen die europäische Herrschaft kehren, wie feinerzig gegen die Herrschaft Abdul Samids. Durch einen weitverzweigten Polizeidienst, durch beträchtliche Armeen wird das kapitalistische Europa allerdings der Aufstände Herr werden können, behält nicht es sich aber dadurch nicht machen.

Die einzige Rettung dieses Landes liegt in der Demokratie.

Was nun den Steuerdruck anbelangt, so hat das kapitalistische Europa am meisten dazu beigetragen, diesen zu steigern, indem es die Türkei in eine Staatsschuld verwickelte.

Die türkische Staatsschuld entstand nach dem Krimkrieg. Ein wahrer Kameel in türkischen Werten bildete sich damals auf der europäischen Börse. Denn der türkische Staat zahlte 10 und 11 und selbst 13 Prozent! Alle Welt laufte Türkenwerte — die Krämmer in Paris ebenso eifrig wie die Geschäfte in Rom. Da aber die Türkei durch die ungeheuren Prozenzente ausgenutzt wurde, so war der Staat unermesslich in den Schulden. Die türkische Staat sollte eine Zahlung ein. Die Situation war damals so, daß die Türkei 13 Millionen türkische Pfund jährlich für die Staats Schuld zu zahlen hatte, während die gesamten Einnahmen des Staats nur 8 Millionen betragen. Darauf kam der russisch-türkische Krieg und nach dem Kriege die Regelung der Schuld, die in endgültiger Form 1881 stattfand. Die Staats Schuld, die nominell 37 Millionen türkische Pfund betrug, wurde auf 141 Millionen heruntergesetzt. Es ist schon daraus zu ersehen, wie exorbitant vorher die Forderungen waren. Wenn man berechnet, was die Türkei seit 1888 an Zinsen und Amortisationen zahlte, so wird der Geldbetrag, den sie in Wirtlichkeit erhalten hätte, so ziemlich abgetragen. Nichtsdestoweniger blieb eine Schuld von 141 Millionen türkischen Pfund stehen. Die Hauptlast aber war, daß von da an die wichtigsten türkischen Staatseinnahmen sich in internationaler Verwaltung befinden und die Türkei diese Steuern ohne die Zustimmung der Großmächte nicht mehr ändern kann.

Gegenwärtig hat die Türkei für die Verzinsung und Amortisation der Staats Schuld nur 7 Millionen türkische Pfund jährlich zu zahlen. Außerdem trägt sie die Verwaltungskosten der internationalen Schuldverwaltung, die über 70000 türkische Pfund betragen.

Die Verwaltungskosten des Finanzministeriums betragen 1½ Millionen, die Zollverwaltung kostet außerdem eine halbe Million türkische Pfund.

Nachdem man das alles zusammen und rechnet man noch dazu die Pensionen, die der Staat an die Beamten und das Militär zu zahlen hat, so gehen fast 40 Prozent von den Staatseinnahmen weg, so daß kaum drei Fünftel der Staatseinnahmen für die Staatsverwaltung nebst Zinsen bewahrt werden können.

Die daraus sich ergebende Geldnot wird noch dadurch verschärft, daß die europäische Schiffahrt sich zielbewußt einem rationellen Ausbau des türkischen Steuerwesens, der allen der Einführung einer modernen Einkommensteuer und der Aufhebung der Steuerfreiheit der Ausländer entgegenfeuert.

Die europäischen Gesellschaften, die hier Millionen umlage machen, zahlen keinen einzigen Pfennig Steuern. Die großen Warenhäuser, die von Ausländern errichtet wurden, zahlen keine Steuern. Ausländische Geschäftleute, ausländische Hausbesitzer, denen große Häuserkomplexe in Konstantinopel gehören, zahlen keine Steuern. Neben ihnen sind die indischen Banken und Großkaufleute, die eine lächerlich geringe Steuer zu entrichten haben. Die Kleingewerbetreibenden und die Arbeiter in den Städten und vor allem die Bauern auf dem Lande, sie sind es, die die ganze Steuerlast zu tragen haben. Um so härter empfinden sie den Steuerdruck.

Die Volksmassen gehen ins Leide, der Staat aber hat kaum fohiel, um die Arme zu bezahlen, geschweige schon den Kulturs ausgaben, denn die europäische Schiffahrt stiehlt einen großen Teil der Staatseinnahmen, und diese Schiffahrt ist es wiederum, die diesen Zustand zu bereinigen sucht.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 3. Juli 1912.

Achtung, Parteifunktionäre!

Am Donnerstag, den 4. Juli, abends 8½ Uhr, findet im Volkspark eine Sitzung der Funktionäre nach § 12 der Satzungen des Sozialdemokratischen Bezirks statt.

Der Vorstand.

Polizeirecht gegen Arbeiterfeste.

Nach immer kein Gewerkschaftsbesitz.

Nach dem äußerlich verlaufenen diesjährigen Polizeitag der Hallenser Arbeiterfeste mußte jeder einsichtige Mensch unbedingt annehmen, daß die Polizeiverwaltung endlich ihre sonderbare Anekdote von geordneten Arbeiterumzügen abgetreift hätte. In der Hoffnung reichte der Vorstand des Gewerkschaftsrates sofort am 2. Mai, als der glänzende, ruhige Verlauf des Polizeitages eben seinen tiefen Eindruck ausgeübt hatte, das Gesuch um Genehmigung eines Umzuges für das am Sonntag, den 7. Juli, stattfindende Gewerkschaftsfest ein. Es wurde beantragt, den Umzug vom Hofplatz aus durch Steinstraße, Alte Promenade, Friedrichstraße, Mühlweg und Burgstraße nach dem Volkspark sich bewegen zu lassen. Nach wiederholten mündlichen Verhandlungen erklärte sich der Kartellvorstand schließlich bereit, von diesem ersten Antrag Abstand zu nehmen! Er schlug, da ihm allerlei Hoffnungen gemacht worden waren, vor, den Umzug durch die Ludwig-Bücherer, Karls, Friedrichs-, Albrechts- Wernburgerstraße und den Mühlweg ziehen zu lassen.

Dieser Weg war im Vergleich zu dem zuerst beantragten ein ganz außerordentliches Entgegenkommen gegen die Polizei, und diesen großen Schritt machte der Vorstand nicht ohne große Mühe nach sehr langen mündlichen Verhandlungen. Um so verwunderter waren wir, als am 30. Mai dann nachfolgend mit weiteren Vereinfachungen und Bedingungen besetztes Schreiben einlang:

Die Genehmigung, am 7. Juli d. J. einen Straßenaufzug zu veranstalten, wird den hiesigen Gewerkschaften unter folgenden Bedingungen erteilt:

1. Der Umzug hat pünktlich 1½ Uhr mittags vom Hofplatz aus zu erfolgen.

2. Der Aufzug hat sich von dem zu 1 genannten Sammelplatz aus ohne Aufenthalt durch die Dessauer, Ludwig-Bücherer, Karls, Friedrichs-, Mühlweg und die Burgstraße zum Volkspark zu bewegen und dort zu endigen.

3. In dem Aufzuge dürfen drei Musikpfeifen, ferner Turners-, Abbletens- und Gewerkschaftsflaggen, die aber vorher der Polizeiverwaltung zur Ansicht vorgezeigt (1) sind, mitgeführt werden. Andere als die gekennzeichneten Abzeichen und dergleichen auffällige Abzeichen dürfen nicht mitgeführt werden.

Jedem wird sofort die sonderbare Zumutung, die Fäden der Polizei vorher vorzulegen, auferlegt. In der Kartell-sitzung rief die Verlesung dieses Satzes allgemeine Entrüstung hervor. Ebenso drückernd und gebührender aber ist die Vorschrift, daß einzelne Plakate und Abzeichen getragen werden sollen und daß nur drei Musikpfeifen zugelassen werden.

Sollen die Arbeiter bei einer Beteiligung von etwa 10000 Menschen einen Umzug mit drei Musikpfeifen gemacht, er wäre der Bäckerei gleich, da nicht der vierte Teil der Teilnehmer etwas von der Musik gehört hätte. — Für die Arbeitervertreter war aber das auffälligste, daß trotz aller Vorbesprechungen und trotz des großen Schrittes zurück, den man hinsichtlich der Straßen schon gemacht hatte, versucht wurde, die Gewerkschaften noch weiter zurückzudrängen. Es sind die Albrechts- und Wernburgerstraße gefährlichen worden. Man will den Arbeiterumzug nicht auf die schone, breite, verkehrsreiche Wernburgerstraße lassen, sondern möchte ihn über die Friedrichsstraße abblenden. Das ist um so verwunderlicher, als derselbe Antrag in denselben Tagen in den Stadtverordnetenversammlungen der Wernburgerstraße, nahezu lückerlos und erklärte, sie hätten noch viel mehr Verkehr als bisher aufnehmen. Die obere Friedrichsstraße aber wurde als vor weiß wie gefährlich geschildert und — gerade da sollte der Arbeiterumzug hindurchgeführt werden; während die schone, breite Wernburgerstraße leer liegen bleiben sollte. Gegen diesen Bescheid wendete sich das Kartell mit folgendem Schreiben:

Auf die Zuschrift vom 30. Mai 1912 (Vol.-S. 370-12) erwidern wir, daß wir die Genehmigung eines Umzuges durch die mitteligen Straßen nicht nachschickten haben. Nachdem wir unter riesigem Geschick (Umzug durch die Steinstraße, Friedrichsstraße usw.) mündlich zurückgefragt hatten, stellen wir ebenso mündlich den Antrag, uns den Festzug vom Hofplatz durch die Wernburgerstraße, Karls-, Friedrichs-, Albrechts-, Wernburgerstraße, Mühlweg, Burgstraße zu gestatten.

Indem wir mitteilen, daß wir auf den genehmigten Umzug verzichten, wiederholen wir den oben aufgeführten feinerzeitigen mündlichen Antrag (Gesuchung des Umzuges auch durch die Albrechts-, Friedrichs-, Mühlweg und Burgstraße usw.). Weiterhin beantragen wir, die unter 3 der Zuschrift mitgeteilten Vereinfachungen (Mitführen von nur drei Musikpfeifen und Vorsehung von Fahnen usw. bei der Polizei) sollen zu lassen. Hinsichtlich der Fahnen usw. erlauben wir, es als genügt anzunehmen, was die Polizei beantragt erlaubt, viele vor Abgang des Tages auf dem Sammelplatz zu beschließen. — Wir bitten auf dieses Gesuch eine schriftliche Antwort.

Auf dieses Schreiben ging keine bestimmte Antwort hinsichtlich der vom Kartell vorgeschlagenen Straßen ein. Vielmehr wurde dem Kartellvorstand die Genehmigung eines ganz anderen Umzuges angeheißt. Es lautet:

Die Genehmigung, am 7. Juli d. J. einen Straßenaufzug zu veranstalten, wird den hiesigen Gewerkschaften unter folgenden Bedingungen erteilt:

a) Der Umzug erfolgt pünktlich 1½ Uhr mittags vom Hofplatz aus.

b) Der Aufzug bewegt sich vom Hofplatz aus ohne Aufenthalt durch die Dessauer-, Ludwig-Bücherer-, Karls-, Friedrichs-, Mühlweg und die Burgstraße zum Volkspark, in den umschließt einarmierten (1) ist.

c) In dem Aufzuge dürfen drei Musikpfeifen mitgeführt werden, ferner Turners-, Abbletens- und Gewerkschaftsflaggen, die aber der Polizeiverwaltung zur Ansicht vorgezeigt (1) sind, mitgeführt werden. Andere als die gekennzeichneten Fahnen sowie sonstige auffällige Abzeichen und Plakate dürfen nicht getragen werden;

auch dürfen politisch aufreizende Musikstücke, insbesondere die Arbeitermarseillaise und der Sozialistenmarsch nicht gespielt werden.

d) Von den Veranstalterern gestellte Ordner dürfen außerhalb des Aufzuges nicht in Tätigkeit treten. Andererseits sind der Polizeiverwaltung mitzuteilen, wenn die Veranstalter nicht aufpassen, die für die Verkehrs- und Befolgung politischer Anordnungen benachteiligt sind und diese verhandlungsfähig zu erklären haben. Diese Personen sind durch besondere Abscheiden kenntlich zu machen, ihre Plätze während des Aufzuges sind der Polizeiverwaltung vorher genau zu bezeichnen.

e) Einzigartigen Anordnungen von Polizeibeamten haben die Veranstalter und Teilnehmer des Aufzuges ungenügend Folge zu leisten.

Der Aufzug hat von oben und das Singen auf dem Sammelplatz und während des Aufzuges ist unterlagt. Sollten die vorhergehenden Bedingungen nicht eingehalten werden, so würde der Aufzug als nicht genehmigt im Sinne des § 7 Nr. 10, angehalten und demgemäß beendigt werden. Weiterhin wird im einzelnen noch beachtet.

Zu b): Mit Rücksicht auf den außerordentlich strengen Sonntagabend, mit dem zur jeweiligen Zeit gerechnet werden muß, waren gegen eine Freigabe der dem Straßenzugverkehr dienenden Straßen für den Aufzug in dem gewünschten Maße erhebliche Bedenken zu hegen, die sich nicht abweisen lassen. Dies gilt in besonderem Maße von der Wernburgerstraße, dem Mühlweg (1) und der Burgstraße. (1) Aus diesem Grunde hat sich der Zug von der Burgstraße aus unmittelbar über die Straße der Burgstraße zum Volkspark weiter aus bewegen, ohne den Straßenzug selbst zu berühren. — Seine Bedenken bestehen dagegen in dieser Beziehung hinsichtlich der Ludwig-Büchererstraße.

Zu c): Auf die Zahl der Musikpfeifen soll kein besonderer Wert gelegt werden. Eingehen muß nach wie vor gefordert werden, daß die Fahnen vor dem Tage des Umzuges der Polizei vorgezeigt werden, da ein Vorzeigen auf dem Sammelplatz selbst unzulässig ist.

Wieher löst die Polizei die Forderung, die Fahnen vorher vorzulegen, auf und nicht mehr: sie verbietet jetzt auch nach das Spielen bestimmter Lieder, die angeblich auf die Fahnen, und schließlich begehrt die Polizei das Ungenügende, dem Aufzug nach dem Aufzug an einem Platz mit viel härteren Straßensituationen anzuweisen. Als Grund dafür werden „verkehrsrechtliche Bedenken“ angeführt. Und nicht nur die Wernburger-, auch die Burgstraße und der Mühlweg sollen jetzt gefährlich sein. Dabei hat dieselbe Polizei in dem vorigen Bescheid die Burgstraße und den Mühlweg ausdrücklich freigegeben und am 1. Mai hat sich ja bereits in aller Ordnung, ohne jede Störung des Verkehrs ein großer Arbeiterumzug durch diese Straßen bewegt. Alle bisherigen Zeitungen haben die Ordnung und Ruhe durchaus anerkannt. Dabei war der Platzumzug bekanntlich an einem Platz mit viel härteren Straßensituationen und Verkehrsverhältnissen als der jetzt vorgeschlagene Sonntag. Diese Widersprüche in den Polizeibefehlen zu verstehen, ist uns noch schwerer, da erst vor wenigen Wochen die Studenten mit Waffen und Fäden durch noch viel engerer und sicher auch gefährlicher Straßen der inneren Stadt marschieren durften. Diese so auffällig verschiedenartige Anwendung des Polizeirechts gegen Arbeiter und Studenten ist ein nicht direkt zur Ablehnung solcher Umzüge, wie sie uns die Polizei „erlaubt“.

Es ist gegen die Polizeibefehle sofort Beschwerde beim Reichspräsidenten eingelegt worden!

Für die Arbeiter aber heißt es wieder: Nun erst recht Zeit wird agitiert für das Gewerkschaftsfest, das ein Massenfest erfolgt, wie er noch nie dagewesen ist.

Zur Ausperrung der Metallarbeiter.

Zu einer imposanten Kundgebung gegen das Ausperrungs-Verbot der Metallarbeiter, die am Dienstag vom Metallarbeiterverband nach dem Volkspark einberufen worden war. Die meisten Räume waren dicht gefüllt. Die mehr als 2000 versammelten Arbeiter nahmen den Bericht des Bevollmächtigten Griebel über den derzeitigen Stand der Bewegung in Hannover und die Ursachen der Ausperrung in Halle und Magdeburg entgegen. Einleitend festsagte der Redner die Ausperrung von Tausenden von Arbeitern, die mit der Bewegung in Hannover an sich nichts zu tun haben, als eines der brutalsten Kampfmittel der Unternehmer. Um dieses Mittel zum Widerwärtigen der organisierten Arbeiter anzuwenden, haben sich schon verschiedene Epiten der Unternehmerverbände mit Vorschlägen abgemüht. Die Anwendung skizzierte aber immer an den Organisationen der Arbeiter. Seit dem Jahre 1906, wo die Forterbewegung zu den Ausperrungen in Dresden, Braunschweig und Hannover führte, hat der Metallarbeiterverband jedes Jahr Kämpfe geführt, die zu Massenausperrung führten. Anlässlich der Westarbeiter-Bewegung im Jahre 1910 hielten die Unternehmer zu einer Generalausperrung aus, aber die Geschlossenheit der Arbeiter war so imponierend, daß dieses letzte Mittel nicht angewendet werden ist. Übergehend zur Bewegung in Hannover skizzierte der Redner die eigenartigen Verhältnisse, die zu dem nun über zehn Wochen andauernden Kampfe führten. Wenn in Halle die tägliche Vertagung der Arbeitseitz ohne große Opfer durchgeführt werden konnte, so wußten die Metallarbeiter in Hannover schon vorher, daß ihre berechtigten Forderungen zu schweren Kämpfen führen würden. Die Geschlossenheit der Arbeiter-Unternehmerverbände haben sich in Hannover zusammengefunden. Die Arbeiter hatten die Unternehmer jedes rechtzeitig erkannt, und den Kampf entsprechend vorbereitet. Verträge, ohne Kampf zu einer Verständigung zu gelangen, sind bis zum letzten Augenblick von den Arbeitern gemacht worden, aber immer von den Unternehmern brüsk zurückgewiesen worden. Bedingungenlose Unterwerfung, war die Antwort der Unternehmer. Am Generalausleger der Saalezeitung und anderen bürgerlichen Verlegungen haben die Unternehmer der Öffentlichkeit weisgemacht, daß sie stets zu Verhandlungen bereit seien. Die neuerdings stattfindenden Verhandlungen konnten aber nur auf Veranlassung der Zentralstelle des Industriellenverbandes stattfinden. Die Ausperrung in Halle und Magdeburg hat den Unternehmern auf den Fingern treten, geht ihnen daraus hervor, daß die 60 Prozent nur in wenigen Betrieben ausgesperrt sind, und daß alle Kräfte und solche, die vorher schon ausgespart waren, mitgeführt worden sind.

In der Diskussion sprachen sich alle Redner im Sinne des Referenten aus. Einige waren der Meinung, daß das Kampfmittel dadurch erweitert werden müsse, daß die noch arbeitenden 40 Prozent aus den Betrieben herausgeholt werden, um dadurch zur Vertagung der Bewegung beizutragen.

Inventur-Ausverkauf.

Von Montag, den 1. Juli an stellen wir einen großen Posten
 emaillierte Kochgeschirre, Haus- und Küchengeräte aller Art, diverse Luxusgegenstände,
 verschiedene Tafelservice = Glas und Porzellan = Brandmal- und Kerbschnitt-Vorlagen
 zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen zum Ausverkauf.

Hempelmann & Krause, Kleinschmieden 5.

Allgem. Konsum-Verein, Halle u. Umg.

Unsere in der Seebenerstraße pp. wohnenden Mitgliedern
 zur gefälligen Kenntnis, daß wir der

Frau Clara Schlesinger, Seebenerstr. 54
 den Verkauf von

Backwaren

übertragen haben. Die
Verkaufsstelle Reilstrasse muß Donnerstag auf
 ca. eine Woche geschlossen bleiben.
 wegen Renovation
Der Vorstand.

Aktenmappen
 mit Sicherheitschloß, aus gutem
 Leder, von Mk. 6.— an.
C. F. Ritter, Rabatmarken.

**Wanzen-
 Jinctur**
 Radikalmittel gegen
Wanzen
 u. deren Brut
 Flasche 50 Pf. u. 1 M.
 allein recht bei
Max Rädler,
 nur **Rannischestrasse 3,**
 Ecke Sternstrasse.

**Hühnerfutter
 Kückenfutter
 Hundekuchen**
 billigt.
Drogerie Riedel, Herschburger-
 strasse 33.
 5% Rabatt in Marken.

Schokoladen- und Zuckerwaren
 kauft man sehr gut und unerreicht
 preiswert in unserer Verkaufsstelle.
 Machen Sie einen Versuch
 und Sie sind hauernder Kunde!
Schokoladen-Haus
 Merseburg, Kl. 3. Hergalle 1.
 Eisenberg, Leipzigerstr. 25.
 Torgau, Bäckerstraße 16.

**Wursten, Knochen, Papier, Eisen,
 Metalle, Gummi** kauft
Albert Bode jun., Rauschstr. 22.

**Sicherheits-
 Spiritusplatten**
 bestes Fabrikat, 8.— Mk.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90,
 Rabatmarken.
Räumfuhren jeder Art bei bill.
Ab. Ackermann, Mühlberg 10.

Vom 1. bis 12. Juli Verkauf

zurückgesetzter Bücher
 zu sehr billigen Preisen.

Volks-Buchhandlung,
 Halle a. S., Harz 42/43.

Meiner werten Kundschaft hiermit zur gefl. Kenntnis-
 nahme, daß ich meine
Herren- u. Damen-Schneiderei
 am 1. Juli von **Trothaerstrasse 9** nach
Trothaerstrasse 6
 verlegt habe.
August Schirm,
 Atelier feiner Herren- und Damenmoden.

Achtung! Alsleben, Befenlaublingen und Umg.

Allgem. Konsumverein für Bernburg u. Umg. (e. G. m.
 b. H.)
 Unseren werten Mitgliedern und der gesamten Arbeiterbevölkerung zur gefl.
 Beachtung, daß die Eröffnung unserer Verteilungsstelle 11 in
Alsleben, Sonnenstr. 12 **Alsleben,**
 am **Sonntag den 6. Juli 1912**

stattfindet. Wir bitten um freundliche Unterstützung unseres gemeinnützigen Unternehmens
 durch fleißigen Einkauf und Bewirtung weiterer Mitglieder, damit unser Grundfaß:
Für die arbeitende Bevölkerung ist das Beste gerade gut genug
 recht bald verwirklicht werden kann.
 Alles Weitere ist in der Verkaufsstelle zu erfahren.
Der Vorstand.

Konsumverein Weinböhla, Filiale Elsterwerda.

Die Marken-Abnahme
 findet vom **3. bis 10. Juli, außer Sonnabend**
und Sonntag, in hiesiger Verkaufsstelle statt.
Der Vorstand.

Arbeiter, Gewerkschafter, Parteigenossen von Halle und Umgegend

kontrolliert bei euren Versammlungen, Festlichkeiten oder am
 Stammtisch die euch bedienenden Genossenschaftlichen sowie
 das Büfelpersonal, ob dieselben bei uns organisiert sind.
 Unsere Mitglieder sind mit **Kontrollkarten** versehen, welche
 vom 3. Quartal **hellgrün mit blauem Aufdruck** sind.
 Auch sind dieselben angewiesen, die Karte auf Verlangen
 bereitwillig vorzulegen.
**Verband deutscher Gastwirtsgehilfen,
 Ortsverwaltung Halle a. S.**
 „Goldene Kette“, Alter Markt 11. Telefon 3346.

Ein unentbehrlicher Reisebegleiter

Im **Express** wird
 Im **Lenkballon** gesucht
 Im **Aeroplan** und
 Im **Auto** ist gefunden
 Im **Salondampfer**
 In allen Erdteilen
 trägt man und lobt man die
Dauerwäsche Marke Waschbär
 Verkauf nur **Kleiner Berlin 2.**
 Anstellungen:
Leipzigerstrasse 86
Markt 5
Grosse Märkerstr. 21.
Kleiner Berlin 2.

Kaufe stets **Fahrräder** für
 Damen und Herren
 zu soliden Preisen.
H. Schindler, Uhrmacher,
 Kleine Ulrichstraße 35.
Papier- und Boppenabfälle
 kaufen jeden **Botten**
Steine Branhausstraße 20.

Heute frisch eingetroffen:

- 1a. **Bücklinge** hochfeiner Geschmack 3 Stück **25 Pf.**
- 1a. **ger. Schellfische** Stück **10 Pf.**
- 1a. **ger. Lachsheringe** Stück **10 Pf.**
- Feinste Rauchaale** . . . Stück 35 bis **50 Pf.**
- Feinste Flundern** Stück 10 bis **25 Pf.**
- Delikater Rauchlachs** 1/4 Pfd. 40 u. **35 Pf.**

F. H. Krause,
 — Alter Markt 18. —

Ansichts-Postkarten
 empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Billiges Angebot! 2000 Stoffhosen

Wegen vorgerückter Saison zu folgenden
 unübertroffenen, billigen Preisen: ...

Serie I Männer-Stoff- Hose	Serie II Männer-Stoff- Hose	Serie III Männer-Stoff- Hose	Serie IV Männer-Stoff- Hose
in dunkel ge- streiften karierteren Mütern Stück nur	in hellen, braunen und dunkl. halb- mod. Farben Qualitäten Stück nur	in stark 25 verschiedenen mod. Farben u. Stoffen Stück nur	i. b. neuesten Modelfarben und größter Burdenschul Stück nur
1.45 Mk.	1.85 Mk.	2.45 Mk.	2.90 Mk.

Trotz der billigen Preise noch 5% Rabatt.
Ernst Renner, nur 14 Marktplatz 14.

Solide

MOBEL

preiswert
 empfiehlt in grösster Auswahl mit
5 jähriger Garantie
Kallesche Möbelkattien
Th. Pollak
 12 Brüderstrasse 12.

Für die
Ferien-Reise!
Moderne Damen-Handtaschen besonders
 billig.

Hervorragend billige Angebote in
Reisetaschen, Blusen- und Coupéköffern,
Reiseköffern, Reisekörben, Rucksäcken, Japan-
Reisekörben, Reisekartons, Hutschachteln.
 Grösste Auswahl! Nur beste und haltbarste Fabrikate.

Hermann Rösge!
 40 obere Leipzigerstrasse
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins
 Man besichte meine 6 Schaufenster und vergl.
 gewöhnlich billigen Preise

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 153

Halle a. S., Donnerstag den 4. Juli 1912

23. Jahrg.

Verbandstag der Schuhmacher.

In dem im großen Volkshaus in Dresden tagenden Verbandstag nahmen 75 Delegierte, sechs Vertreter vom Vorstand, Redaktion und Ausschuß, zehn Gauleiter, Sabath, Berlin als Vertreter der Generalkommission, Boulton, Leichter, Jörgensen-Stopenagen als Vertreter der britischen und der dänischen Bruderorganisation teil.

Verbandsvorsitzender Simon gab den mündlichen Vorstandsbericht; er kann angesichts des Aufschwunges des Verbandes in den letzten zwei Jahren, über die Ziffern bereits im Vorbericht brachten, mit besonderer Genugtuung Bericht erstatten.

In der Diskussion, in der 45 Redner sprachen, gingen mehrere Anträge ein, die sich mit der Ausübung parlamentarischer Mandate durch Verbandsbeamte befaßten.

Simon ging im Schlußwort ausführlich auf die Notwendigkeit der parlamentarischen Vertretung der Gewerkschaften ein. Was für Schwierigkeiten würden wohl von den bürgerlichen Abgeordneten in den Parlamenten über gewerkschaftliche Vorgänge berichtet, wenn die Gewerkschaften nicht ihre eigenen Abgeordneten dort sitzen hätten. Es wurde mit allen gegen 12 Stimmen ein Vorstandsbeschluss angenommen, für künftige und sonstige Bureauarbeiten einen Hilfsarbeiter im Hauptbureau anzustellen.

Eine Reihe weiterer angenommener Anträge besagen: Der Vorstand wird beauftragt, auf der Quartalsabrechnung die Zahl der weiblichen Mitglieder getrennt anzugeben; eine Umfrage über die Betriebe anzustellen, die ihre Waren in Strafanstalten herstellen lassen, und das Ergebnis den Konsumvereinen mitzuteilen; eine Statistik über die Zahl der in der deutschen Volkshaus- und Kollapsoffizial-Industrie Beschäftigten, die Zahl der Organisten sowie deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufzunehmen und unter diesen Berufsangehörigen eine intensive Agitation zu veranlassen;

mit dem Hauptverband des Holzarbeiterverbandes eine Verbrüderung herbeizuführen, um die im Holzarbeiterverbande organisierten Holzschläger- und Pantoffelmacher, die doch alle zur Schuhmachereindustrie gehören (ausgenommen sind nur die Holzschneiderei), zum Uebertritt in den Schuhmacherverband zu bewegen; über die Ueberführung des Handwerkes mit Lehrlingen in Anführung zu verbreiten; mindestens alle drei Jahre einen geeigneten Kollegen in die Parteiführung in Berlin zu entsenden.

Mehrere Anträge, die auf die Aufnahme bestimmter aufstrebender Artikel im Fachblatt, ferner auf die Einrichtung einer jährlichen Rubrik für Frauenbewegung und weiter auf größere Beachtung der Konsumvereinsbewegung hinausgingen, wurden durch zustimmende Erklärungen des Redakteurs Hod für erledigt erklärt. Zwei Anträge auf Befreiung der Gleichheit an weibliche Mitglieder wurden abgelehnt.

Dem Vorstand und der Redaktion wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung: Die Internationale Arbeiterorganisation und ihre Politik bei Lohnbewegungen und Streiks wird in gefälliger Sitzung behandelt. Der Referent Simon sprach zunächst ausführlich die Beschlüsse des Fabrikantenverbandes in Birmans, die neueste Einteilung des Fabrikantenverbandes in Bezirkorganisationen und die von dieser Seite voraussichtlich zu erwartenden Maßnahmen gegen die Schuhmacher und ihre Organisation. Mehr und mehr schließen sich die Fabrikanten den sogenannten Streichericherungsvereinigungen an und auch sonst haben sie ihre Organisation in jeder Weise ausgebaut, um den Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten zu können. Da erwachen für den Schuhmacherverband die Pflichten, seine Einrichtungen und seine Kampfführung entsprechend zu reformieren. Eingehend behandelte dann der Referent die sog. „prinzipiellen“ Fragen des Fabrikantenvereins, wie die Verkürzung der Arbeitszeit unter neun Stunden, die Ferien und andere, die allerdings durch die wachsende Macht des Schuhmacherverbandes auch schon viel von ihrem „Prinzip“ verloren haben. Auch über die Nordarbeit verdrängte sich Simon ausführlich und betonte, daß sie mit allen Mitteln bekämpft werden müsse. Bei der Arbeitszeitverkürzung habe man unter allen Umständen dahin zu zielen, eine tägliche Verkürzung herbeizuführen, nicht aber gar eine Freigabe des Sonnabendnachmittags mit einer Verlängerung der Arbeitszeit an den anderen Tagen zu erkaufen. Dann gab Simon praktische Anweisungen für die Einleitung und Führung der Kämpfe.

Aus der ganzen wirtschaftlichen Situation ergibt sich von selbst, so betonte der Redner am Schluß seines vorläufigen zweifelhändigen Referats, daß wir neben der moralischen und praktischen Stärkung auch eine finanzielle Sanierung vornehmen, um auch in dieser Hinsicht allen Stürmen gewachsen zu sein.

Mit der Besprechung dieses Referats wird zugleich die prinzipielle Entscheidung über die Beitragserschöpfung verbunden. Während der Debatte hatte sich eine neungliedrige Statutenberaterkommission, bestehend aus den Kollegen

Vendig-Berlin, Schmidt-Müllers-Birmans, Herrmann-Dresden, Häting-Weigels, Kühn-Schick, Müller-Nürnberg, Romag-Erfurt, Sperr-Kornwestheim, Högler-Burg befördert mit der Angelegenheit befaßt. Vendig-Berlin berichtete im Auftrag der Kommission, daß sie nach zeitlicher Ueberlegung mit Mehrheit zu dem Vorschlag gekommen, den Beitrag um 10 Pf. zu erhöhen und gleichzeitig eine Erhöhung der Streifenunterstützung einzutreten zu lassen.

In namentlicher Abstimmung wurde mit 38 gegen 37 Stimmen der Vortrag der Kommission angenommen. Mehrere Delegierte, die mit Nein gestimmt hatten, gaben die Erklärung ab, daß sie mit ganzer Kraft zu Hause für den Beschlusseckelung einzutreten würden.

Simon machte dann, um die Zentralklasse zu fixieren, den Vortrag, daß an der 10 Pf. Erhöhung, die eine Erhöhung von 20 Prozent darstellt, nicht auch die Lokalklassen um 20 Prozent partizipieren sollen. Die Lokalklassen sollen vielmehr pro Marke einen Pfennig mehr als bisher einbehalten dürfen, was einem Anteil an der Beitragserhöhung von 10 Prozent gleichkommt.

Nach einer längeren Debatte wurde der Simonische Vortrag mit großer Mehrheit angenommen. Durch einen weiteren Beschluß wurde der Hauptvorstand beauftragt, mehr als bisher im Sinne von Tarifverträgen und Bezahlung von Mindestlöhnen zu wirken.

Eine von Hamburg gestellte Resolution, die sich auf den von Genossenschaft in Altona vorgeschlagenen Lohnreduzierungen und die dazu von den in Betriebe beschäftigten Kollegen eingenommene Haltung bezieht, wurde nach einer Debatte dem Vorstand übergeben, und zwar in der Intention, daß sich ein Mitglied des Vorstandes nach Hamburg begibt und dort die Sache untersucht und entsprechend regelt. Damit war dieser Punkt der Tagesordnung erledigt.

Der Verbandssekretär Weiders gab darauf den Bericht vom internationalen Schuhmacherkongress in Kopenhagen. Gegenwärtig sind 12 Organisationen der Schuhmachereinternationalen angeschlossen.

In der Diskussion über den Bericht wurden mangelnde Anregungen zur Ausgestaltung der internationalen Bewegung gegeben. Als Delegierte zum nächsten internationalen Schuhmacherkongress in Wien wurden der Vorliegende des Ausschusses, der Redakteur, ein Mitglied des Vorstandes (das letztere wird vom Vorstände ausgewählt) und die Kollegen Kubauer-München, Samacher-Berlin und Weiser-Dresden gewählt. Dem Vorstand und Ausschuß bleibt es überlassen, aus diesen Delegierten auch die Vertreter zum internationalen Arbeiterkongress zu wählen. Der darauf folgende Bericht des Ausschubvorherrschenden Haupt über den internationalen Arbeiterkongress in Kopenhagen wurde ohne Diskussion entgegengenommen.

Es wurde dann in die Beratung der Allgemeinen Anträge eingetreten und beschloffen, den Gauleiter des Gaues Nürnberg von seinen Arbeiten im Hauptbureau zu entbinden. Ueber zwei von Berlin und Hamburg gestellte Anträge auf Herabsetzung der Höchstgrenze der Gehälter wurde zur Tagesordnung übergegangen. Die Debatte wurde verurteilt, bevor sie ein Urteil über dasjenige nach Arbeitskräften aufnahm, sich in dem betreffenden Orte zu erkundigen, ob Differenzen bestehen. (Simon machte darauf aufmerksam, daß aber die Organisationskollegen, bevor sie in anderen Orten in Arbeit gehen, diesbezügliche Verpflichtung haben.) Alle Verordnungen im Fachblatt über Lohnbewegungen sollen in Zukunft nur noch durch den Hauptvorstand gemacht werden.

Eine lange Debatte über die Regelung der Ortsbeamtengehälter führte zu dem Beschluß, in Zukunft die Ortsbeamten aus der Hauptklasse zu befreien. Zu dem Zweck haben die betreffenden Filialen 10 Prozent aus den ihnen verbleibenden Marktrücklagen an die Hauptstelle abzuführen. Das Gehalt der Ortsbeamten wurde von 2800 auf 2700 M. erhöht.

Ohne Diskussion wurde dann beschlossen, daß im allgemeinen an der Ersetzung der täglichen Verkürzung der Arbeitszeit festgehalten werden soll, daß aber in den Betrieben, wo der Neunundzwanzig bereits eingeführt ist, die Erziehung des freien Sonnabendnachmittags fernerlei Schwierigkeiten durch den Verband entgegengeleitet werden sollen.

Die Statutenberaters-Kommission gestaltet konform mit der Meinungsäußerung des Verbandstages bei den Debatten über die Beitragserhöhung, ihre Beschlüsse so, daß die 10 Pf. Beitragserhöhung nicht reiflos für Zwecke des Kampfes vermindert werden. Die Kommission schlug deshalb vor, nur die Streifenunterstützung zu erhöhen, und zwar in allen Klassen und für voll- und minderberechtigte Mitglieder um 1,50 M. pro Woche über die jetzige Höhe. In den Ausgaben für Kranen- und Arbeitslosenunterstützung soll dagegen für neuereitende Mitglieder in Zukunft eine Verminderung eintreten. Zu dem Zweck empfiehlt die Kommission, den Bezug dieser Unterstützungen nach Beitragsklassen und nach Jahren zu staffeln; jedoch soll diese Stafflung nur für neuereitende Mitglieder in Geltung treten. Für alle gegenwärtigen Mitglieder bleiben die jetzigen Bestimmungen des Statuts über die Kranken- und Arbeitslosenunterstützung bestehen. Die gegenwärtigen Mitglieder verlieren also nichts von ihren Rechten, nur diejenigen, die

neu eintreten, sollen in Zukunft für die ersten sechs Jahre ihrer Mitgliedschaft eine etwas geringere Unterstützung als bisher erhalten.

Dann empfahl die Kommission eine Beitragsklasse für Jugendliche unter 17 Jahren von 20 Pf. pro Woche anzuführen, mit einem Bezugsrecht auf 2,40 M. Kranken- und Arbeitslosenunterstützung pro Woche auf die Dauer von je vier Wochen und auf Streifenunterstützung von 5 M. pro Woche.

In der Abstimmung wurden alle Vorträge der Kommission in bezug auf die Jugendklasse unbedarft angenommen; desgleichen die vorgeschlagene Stafflung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung für Jugendliche. (Gegen diese Stafflung stimmten nur 4 resp. 5 Delegierte.)

Bei der Festsetzung der Streifenunterstützung dagegen ging der Verbandstag über die Vorträge der Kommission hinaus und erhöhte die Streifenunterstützung in allen Klassen um 2,50 M. pro Woche, abgesehen von der Jugendklasse.

Nach dieser Erhöhung der Streifenunterstützung wurde bestimmt, daß die bisher bezahlten 2 M. Zuschlag pro Woche bei Vorfällen nicht mehr bezahlt werden sollen. Gesamtsätze erhalten in allen Fällen nur den Betrag der Streifenunterstützung, der für ihre Klasse maßgebend ist.

Dies die wichtigsten der getroffenen Statutenänderungen. Die große Reihe der sonst noch getroffenen Beschlüsse ist minder wichtig und für die Öffentlichkeit von geringem Wert. Das neue Statut tritt am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft.

Bezüglich der politischen Betätigung der Verbandsbeamten wurde beschlossen, daß Vorstand und Ausschuß der nächsten Generalversammlung Anstellungsverträge vorlegen soll, in denen zugleich die Bedingungen für die Uebernahme von Mandaten geregelt sind.

Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes sowie der Redaktion und der Ausschubvorherrschenden wurden einstimmig wiedergewählt, desgleichen alle Gauleiter.

Damit waren die Arbeiten des Verbandstages erledigt.

Aus der Provinz.

Schraplau. Stadterordneten-Sitzung. Quert wurde die Mitteilung gemacht, daß der Bahnhof nicht dieses Jahr, sondern erst im Jahre 1914 elektrische Beleuchtung erhält. — Ferner lag ein Schreiben vom Amtsrat Heines, dem Vorher der Oberamtsrat Schraplau, vor, in dem er verzichtete, daß die Stadt den Schaden tragen soll, der durch den Sturz der hiesigen Kirchturms und durch das Zerbrechen seiner Kränze beim Stürzen der Kirchturms entsteht, erlegen soll. Diese Sache wurde dem Magistrat zu regeln überlassen. — Die Kassenrevision vom Mai ergab, daß ein Kassenbestand von 4228 M. vorhanden ist. — Von dem Schulgutschuß, den die Gemeinde Unterzöblich an unsere Stadt zu zahlen hat, sollen 700 M. niedergezahlt werden. — Der Ueberfluß, der durch die städtische elektrische Anlage erzielt werden soll, soll zu den 26 Neuanfälligen verwendet werden. Die Sitzung war damit einberufen. — Die Verneinung des Jahresantrags des Stadterordneten Friedrich Schraplau zur Höhe von 88 M. — Die Treppe an der Heller Quelle soll ausgebaut werden. Vor Inkraftsetzung soll Genehmigung genommen werden. Die Stadterordneten stimmten dem einstimmig zu. — Die Kirchenplanung der Stadt hat dies Jahr die Summe von 7100 M. eingebracht. — Reparaturen am Armen- und Spitalhaus wurden von der Verwaltung genehmigt. Eingegangen wurde die Vergrößerung des Kassenzimmers im Rathaus abgelehnt, und zu gleicher Zeit der Antrag angenommen: nicht im Etat vorgesehene bauliche Veränderungen in diesem Jahre nicht vorzunehmen. — Das Christfest der gewerblichen Fortbildungsschule und das Christfest über die Erhebung des Bürgerrechtsscheides wurde mit kleinen Veränderungen vom Bezirksausschuß genehmigt. — Mit der Verpackung einer Grassumme von 4 M. pro Jahr sind die Stadterordneten einverstanden. — Vor Prüfung des Jahresantrags wurden die Stadterordneten Friedrich Schraplau, Krenner und Kaufmann gewählt. — Der letzte Punkt der Tagesordnung ist ein Schreiben des Magistrats an die Stadterordneten. Darin erludt dieser die Stadterordneten, Friedrich zu beauftragen, seinen Vorschlag, der Magistrat handle nicht fort mit dem Vergeden hiesiger Arbeiten, zurückzunehmen. Hierbei kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen verschiedenen Stadterordneten, wobei gerade nicht der beste Ton angeschlagen wurde, denn man warf sich gegenseitig Unwahrheiten vor, ohne daß das gerügt wurde. Schließlich verließ der Magistrat die Sitzung, weil der Stadterordnete Friedrich die Angaben des Bürgermeisters weiter angezweifelt. Selbstverständlich waren unsere Genossen an dieser Szene nicht beteiligt.

In einer Stadterordneten-Vollversammlung warnte der frühere Stadterordnetenvorherer vor den Sozialdemokraten, indem er zu den anwesenden Wählern sagte: Sorgen Sie dafür, daß keine Arbeiter ins Stadterordneten-Kollegium gewählt werden. Nun hat sich schon zweimal gezeigt, wo die Arbeiter zu finden sind, nämlich nicht unter unseren Genossen, sondern unter den Vertretern des Ordnungshelms.

Kangenbogen. Offentliche Versammlung. Am Sonntag, den 2. Juli, findet hier das erstmalige öffentliche Versammlung statt. Da die Gastliste wohl das Werk der Arbeiter auch hier gern nehmen, aber die Fälle zu Versammlungen nicht hergeben, so hat die Parteileitung den Hof der Witwe M. Diez gepachtet, es ist das letzte Haus rechts nach Wanger und Wanger und Frauen von hier und der Umgebung sind bestens eingeladen.

ist jetzt der **Grosste** Saison-Ausverkauf in vollem Gange! Man sehe die Schaufenster!

LOGWENNAIS

LEOPOLD NUSSBAUM.

Saison - Räumungs - Ausverkauf.

Stiegut

Speiseteller, tief, flach, 9 5 3 Pf.	Nachtgeschirre, weiss . . . 80 25 Pf.
Satz Schüsseln, 6tlg., 78 58 38 Pf.	Nachtgeschirre, dek. . . . 48 Pf.
Satz Schüsseln, bunt, 6tlg. 92 Pf.	Vorratsstetten, bunt . . . 24 18 Pf.
6 Milchöpfe m. Aufschrift 95 Pf.	Etageren, 6 Gewürztüchchen 95 Pf.
Milchöpfe m. A., extragr. 35 25 Pf.	Kaffeetassen 2 Pf.
Kaffeebecher, dekor. . . . 8 6 Pf.	Kinderbecher 3 Pf.
Satz u. Mehlresten, dek., gr. 48 Pf.	Speiseteller, dek. 12 Pf.
Waschschüsseln, dek., gross 95 Pf.	Waschbecken, dek., gross 95 Pf.

1 grosser Posten Küchen-Garnituren				
Serie 1 blau-grau	Serie 2 blau-karo	Serie 3 gold	Serie 4 rot	appar. Desains
16 teilig 5 ⁷⁵	6 ⁹⁵	7 ⁸⁵	8 ⁴⁵	
22 teilig 7 ⁸⁵	8 ⁷⁵	9 ⁷⁵	10 ⁵⁰	

Desertteller, dek. 8 Pf.	Terrinen 38 28 Pf.
Küchenhaken, gut gehend . 1,95	Kartoffelschüssel m. Deck. 18 14 Pf.
Schneidbretter 14 12 Pf.	Bratenplatten, dek. 28 19 Pf.
Milchöpfe, gross, dek. . 12 9 Pf.	Salatschüsseln, gr., dek. . 38 Pf.
Teller-Eimer mit Einsatz . 1,95	Salatschüsseln, gross, weiss 25 Pf.
Obstservice, 7teilig 78 Pf.	Kinderbecher, Engel dek. 18 Pf.
Satz Schüsseln 68 38 Pf.	Suppen-Terrinen 38 28 Pf.
Satz Schüsseln, 7teilig . . 95 Pf.	Toilette-Eimer, Eins. . . . 1,95

1 grosser Posten Wasch-Service					
Serie 1 „Edith“	Serie 2 „Baby“	Serie 3 „Lilly“	Serie 4 „Merkur“	Serie 5 „Sylt“	Serie 6 „Joola“
1 ⁴⁵	1 ⁹⁵	2 ²⁵	2 ⁴⁵	3 ⁹⁵	4 ⁹⁵

Selben und Parfümerien

3 Riegel Oranienburg. Kernseife 95 Pf.	Damen-Bindon 12 Stück 48 Pf.
12 Stück Toilette-Fettseife 95 Pf.	Milda-Toilette-Fettseife . . 18 Pf.
6 Stück Toilette-Fettseife 48 Pf.	Buttermilchseife 18 Pf.
3 Stück Lanolinseife 50 Pf.	Adler-Mandel-Seife 8 Stück . 95 Pf.
Manicure-Garnitur 95 Pf.	Toilette-Seife Blumen-Duft . . . 6 Stück . 95 Pf.
Toiletten-Garnitur u. Spiegel 95 Pf.	6 Stück Flieder-Seife 95 Pf.
Warmwasser-Apparat 75 Pf.	1 Fl. Bartwasser 48 Pf.
Eskimo-Haushalt-Seife 44 Pf.	6 St. Toilette-Fettseife . . . 78 Pf.
1 Fl. Parfüm im 4 St. Seifen / Kart. . 75 Pf.	„Nussbaum“ Spezial-Seife . 18 Pf.
Fam.-Toilette-Fettseife . . . 15 Pf.	„Wohlta“, Fußschweißpulver 18 Pf.
Abrader-Seife 9 Pf.	2 gr. Fl. Mundwasser 95 Pf.
Veilchen-Seifenpulver 12 Pf.	3 Stück Lanolin-Pfeilring 65 Pf.
Klavier-Kerzen . Stück 8 Pf.	Haushaltseife „Wie noch nie“ 38 Pf.
Riebeck Comp.-Kerzen Pack 35 Pf.	6 Stück Mandelseife 95 Pf.
Fliegengänger Waltrul 4 Pf.	1 Fl. Mundwasser 75 Pf.
Dürring-Seife . . . 6 St. . . 95 Pf.	Salzseifenpulver 8 Pf.
Toilette-Seife „Konkurrenz“ 15 Pf.	Lanolinseife . 3 Stück . . . 50 Pf.

Porzellan

Tassen, weiss . . Paar 8 5 3 Pf.	Knocheneller, weiss 9 Pf.
Tassen, dekoriert Paar 14 9 Pf.	Knocheneller, dekoriert . . 25 Pf.
Tassen, Goldband . . Paar 12 Pf.	Desertteller, gold dekor. 16 Pf.
Tassen, Sternranke . Paar 24 Pf.	Kompottschüsseln, weiss . . 5 Pf.
Untertassen, Goldbd. 3, weiss 2 Pf.	Kompottschüsseln, dek. 18 14 Pf.
Speiseteller, weiss . 18 14 9 Pf.	Kaffeekannen, weiss . . . 14 9 Pf.
Speiseteller, dekoriert . . 25 Pf.	Kaffeekannen, extragross 68 Pf.
Desertteller, dekor. 14 9 7 Pf.	Kompottschüsseln, gold dek. 7 Pf.

1 Rest-Posten Kaffee-Service	1 Rest-Posten Tafel-Service
hochfein dekoriert, 9teilig, für 6 Personen, 1 ⁴⁵ 1 ⁹⁵	23teilig, für 6 Personen, Goldstempel, Kleeakante 9 ⁷⁵ 7 ⁸⁵

Milchöpfe, dek., gross 28 20 Pf.	Butterdosen 28 Pf.
Milchöpfe, weiss 9 5 Pf.	Salatschüsseln, weiss . . . 18 Pf.
Zuckerrosen, weiss 5 Pf.	Kompottschüsseln, massiv 18 Pf.
Eierbecher, weiss 3 Pf.	Deckschüsseln 34 Pf.
Kindertassen, Goldband . . 9 Pf.	Terrakotta-Blumenkübel . 95 Pf.
Menagen, Stellig 9 Pf.	Majolika-Vasen, gross . 48 Pf.
Bratenplatten 58 20 14 Pf.	Aschenbecher, dekoriert . 14 Pf.
Saucieren 68 Pf.	1 gr. u. 6 kl. Kompotte . 95 Pf.

1 Rest-Posten Emaille-Schmor-Töpfe:				
16 cm 38 Pf.	18 cm 48 Pf.	20 cm 68 Pf.	22 cm 78 Pf.	24 cm 88 Pf.

Glas	Holzwaren	Bürstenwaren	Diverse	Aluminium	Emalle
Kompott-Teller 4 Pf.	Handtuchhalter m. 4 Schldr. 95 Pf.	Wurzelbürsten 14 Pf.	Zeitungenhalter für 7 Tage 95 Pf.	Milchkocher, gross 95 Pf.	Eimer, dek., 28 cm . 1,25 95 Pf.
Kompottschüsseln 5 Pf.	Fusebänke 95 48 38 Pf.	Schrubber 18 15 9 Pf.	Kaffe- u. Zuckerbüchsen 48 Pf.	Konsole mit Mass 95 Pf.	Wandkonsole mit Mass . 48 Pf.
Zuckerschalen 12 Pf.	Eck-Garderoben 95 Pf.	Wurzelschrubber 25 Pf.	Sammel-u. Zwiebelbüchsen 48 Pf.	Teesiebe 12 Pf.	Wehrschäufeln 48 Pf.
Wassergläser 6 5 Pf.	Gewürz-Etagere, lackiert. 95 Pf.	Berliner Aufnehmer 18 Pf.	Schneertücher 15 9 Pf.	Kaffeeseibe mit Stiel . . . 18 Pf.	Schmortöpfe, ca. 26 cm . 95 Pf.
Wasserkrüge 68 38 Pf.	Quirl-Garnitur, komplett. 95 Pf.	Waschbürsten 9 8 7 Pf.	Gilbstoff Karton 22 Pf.	Essenträger, gross 95 Pf.	Schmortöpfe mit Deckel 95 Pf.
Schreibzeuge mit Einsatz 78 Pf.	Putzkommoden, 3 Schubf. 95 Pf.	Handwaschbürsten 5 3 Pf.	Möbelklopper 80 28 Pf.	Schaffnerkrüge, 1 Liter . 95 Pf.	Bratpfannen, ca. 34 cm . 95 Pf.
Kompotts, gross 68 58 Pf.	Küchenrahmen 95 85 58 Pf.	Klosettbürsten 45 25 Pf.	Aermel-Bügelbretter . 68 32 Pf.	Schmortöpfe, 5 St., m. Deckel 8 45	Wasserkessel, gross 1,25
Bierbecher mit Goldrand 7 Pf.	Handtuchhalter Eiche 95 Pf.	Schneerbürsten 12 9 7 Pf.	Kaffeemühlen lackiert 95 Pf.	Schmortöpfe ca. 20 cm 95 Pf.	Eimer 28 cm 68 58 Pf.
Bierbecher 6 Pf.	Waschbretter mit Einlage 48 Pf.	Kokosbesen 28 Pf.	Martinstahl-Esslöffel . . . 6 Pf.	Brotkörbe, geprägt 78 Pf.	Kasserollen, 14 cm . . . 35 Pf.
Weingläser 9 Pf.	Wichkasten, Buche, gr. 95 Pf.	Rosshaar-Handfeger . . . 28 28 Pf.	Martinstahl-Kaffeelöffel . 4 Pf.	Schaum- und Schöpflöffel 48 Pf.	Kaffeekocher, gross . . . 48 Pf.
Likörgläser 6 Pf.	Wichkasten, lackiert . 58 25 Pf.	Rosshaar-Besen 98 68 58 Pf.	Britannia-Esslöffel 15 Pf.	Seifensiebe 38 Pf.	Maschinen-Töpfe, gross . 48 Pf.
Weingläser, Spez.-Kristall 12 Pf.	Messerkasten 68 48 38 Pf.	Auftrag-Bürsten 5 3 Pf.	Britannia-Kaffeelöffel . . 6 Pf.	Kuchenschüsseln, gross . 95 Pf.	Eiertiegel 28 Pf.
Butterdosen 18 Pf.	Hackbretter, Buche 95 Pf.	Schmutz-Bürsten 9 6 Pf.	Britannia-Vorleger 68 Pf.	Waschbecken u. Seifenwasch 48 Pf.	Schmortöpfe mit Deckel 95 Pf.
Butterkühler 48 Pf.	Eimerschränke 78 58 Pf.	Glanz-Bürsten 18 14 Pf.	Spirituskocher 28 22 Pf.	Gemüseschüssel mit Deckel 1,25	Schaffnerkrüge 68 48 Pf.
Vogel-Badehäuser 25 Pf.	Klosettpapierhalter 19 Pf.	Strassen-Besen 38 28 Pf.	Blech-Stuhlsitze 28 Pf.	Maschinen-Töpfe, gross . 95 Pf.	Fensterreimer mit Schrit 95 Pf.
Fliegengläser 14 Pf.	Schnürbücke 95 Pf.	Möbel-Bürsten 38 28 Pf.	Reibmaschinen 1,75	Kaffe- und Zuckerbüchsen 95 Pf.	Löffelbeche 1,25

Garnierte Damenhüte.

Serie 1 früher bis 6 ⁵⁰ jetzt 1 ⁹⁵	Serie 2 früher bis 9 ⁵⁰ jetzt 3 ⁷⁵
Serie 3 früher bis 10 ⁵⁰ jetzt 4 ⁷⁵	Serie 4 früher bis 15 ⁰⁰ jetzt 6 ⁷⁵
Ein Posten Sporthüte jetzt Mode 95 Pf.	

5 Serien Korsetts

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
Frack-, Empire-, Direktoire-Fasson, glatt und gestreift, jetzt: 1 ⁴⁵	Gesundheits-, Direktoire-, Frack-Fasson, in allen Formen, jetzt: 1 ⁹⁵	Directoire, langhüftig, einfarbig und gestreift, jetzt: 2 ⁹⁵	Hochlegantes Directoire-Korsett, in weiss und farbig, jetzt: 3 ⁷⁵	Directoire-Korsett, extra lang, in weiss und farbig, jetzt: 4 ⁷⁵

Elegante Damenformen

hell u. dunkel, in Litzo und Bastgeflecht

Serie 1 25 Pf.	Serie 2 45 Pf.	Serie 3 95 Pf.
Serie 4 1 ⁴⁵	Serie 5 1 ⁹⁵	

Garnierte Kinderhüte

ganz bedeutend unter Preis

4 ⁵⁰	3 ⁵⁰	2 ⁷⁵	95 Pf.
-----------------	-----------------	-----------------	--------

Rest-Posten einzelner Blumen- und Blumen-Piquets. Bis zur Hälfte des bisherigen Verkaufs.

Bedeutende Posten Taschentücher

Damen-Tücher	Damen-Tücher	Damen-Tücher	Damen-Tücher	Kinder-Taschentücher	Herren-Tücher	Herren-Tücher	Herren-Tücher	Taschen-tücher	Taschen-tücher
Madeira, Ecke Hand gestickt 48 Pf.	Madeira, Hand gestickte Ecke u. Kante 85 Pf.	Batist mit bunter Kante 16 12 Pf. 8 Pf.	Batist mit Hohl-saum 16 12 Pf. 95 Pf.	Dtz. 95 Pf.	Rein-Leinen Dtz. 4 ⁵⁰ 3 ⁵⁰	Batist, bunte Kante 16 14 Pf.	Batist, bunte Kante, Hohlsaum 24 Pf.	weiss, Ia. Qual., gewaschen, fertig zum Gebrauch 1/2 Dtz. 1 ¹⁰	Linnen, weiss 1/2 Dtz. 95 Pf.
Rest-Posten in Sonnen-Schirmen: Serie 1 früher bis 2,25 jetzt 75 Pf. Serie 2 früher bis 3,75 jetzt 95 Pf. Serie 3 früher bis 5,95 jetzt 1 ⁹⁵ Serie 4 früher bis 7,50 jetzt 2 ⁹⁵ Serie 5 früher bis 9,75 jetzt 3 ⁹⁵									

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. G. n. e. r. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Druckerei, (E. G. m. b. H. S.) — Verleger: Hermann August G. e. r. o. b. e. r. t. u. J. ä. h. n. i. g. — Sämtl. i. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.



Nr. 53.



Donnerstag, 4. Juli



1912



Seelenkämpfe.

Von Maxim Gorli.

Es ist Frühling. Hell glänzt die Sonne. Alle Leute sind fröhlich, und selbst die Fensterscheiben an den alten, steinernen Häusern lächeln milde.

Durch die Straßen des Städtchens wogt eine bunte, feierlich gelleidete Menge. Die ganze Stadt ist auf den Weinen — Arbeiter, Soldaten, Bürger, Priester, Beamte, Fischer. Alle fühlen den Frühling im Blute, sprechen laut, lachen, scherzen und singen. Wie ein großer, gesunder Körper sind alle mit Lebensfreude erfüllt.

Die bunten Schirme, die Hüte der Frauen, die roten und blauen Luftballons der Kinder sehen wundersamen Blüten ähnlich. Und wie funkelnde Edelsteine an dem prunkvollen Gewand eines sagenhaften Königs glänzen überall lachend und frohlockend die Gesichter der Kinder, der fröhlichen Herrscher der Welt.

Das blaugrüne Laub an den Bäumen hat sich noch nicht entfaltet und saugt, in Knospen zusammengerollt, gierig die warmen Strahlen der Sonne ein. In der Ferne spielt Musik und lacht heran.

Man hat den Eindruck, als hätten die Menschen alles Schlimme überstanden, und als wäre gestern der letzte Tag eines schweren niederdrückenden, zum Ekel gewordenen Lebens gewesen. Heute aber sind alle wie Kinder mit klaren Gesichtern erwacht, mit fester, froher Zuversicht und dem Glauben an sich, an die Unbesiegbarkeit ihres Willens, vor dem sich alles beugen muß. Und so gehen sie nun vereinten, sicheren Schrittes der Zukunft entgegen.

Sonderbar war es hierbei, niederdrückend und verstimmend, in diesem lebendigen Gemimmel froher Menschen ein trauriges Antlitz zu sehen. Am Arme eines jungen Weibes ging ein hoher, kräftiger Mann vorüber, sicherlich nicht älter als dreißig, aber mit völlig ergraumtem Haar. Er hielt den Hut in der Hand, sein runder Kopf glänzte silbern, das hagere, gesunde Gesicht war ruhig und mit ewiger Trauer überschattet. Die großen, traurigen, halb geschlossenen Augen blickten so, wie nur die Augen eines Menschen in die Welt sehen können, der einen tiefen Schmerz in sich trägt und ihn nie zu vergessen vermag.

Sieh dir dieses Paar und namentlich den Mann aufmerksam an — sagte mein Gefährte. — Er hat eines jener Dramen überstanden, die sich in den Arbeiterkreisen Norditaliens immer häufiger abzuspielen pflegen.

Und der Genosse erzählte mir:

Dieser Mann ist Sozialist, Redakteur des hiesigen Arbeiterblättchens, früher Stubenmaler. Eine jener Naturen, deren Wissen zum Glauben wird, und deren Glauben den Wissensdurst noch stärker entfacht. Ein heftiger, kluger Feind der Klerikalen — sieh' bloß, mit welchen haßerfüllten Blicken die schwarzen Kuttenträger seine Gestalt verfolgen.

Vor etwa fünf Jahren, als er sich mit der sozialistischen Propaganda beschäftigte, traf er in einem seiner Zirkel ein Mädchen, das sofort seine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Hier haben die Frauen zu sehr gelernt, stumm und unerfüllbar zu glauben. Jahrhundertlang haben die Priester diese Fähigkeit in ihnen entwickelt, und zwar mit vollem Erfolg. Jemand hat richtig bemerkt, daß die katholische Kirche auf der Brust des Weibes aufgerichtet ist. Der Madonnenkultus ist nicht nur heidnisch schön, sondern vor allen Dingen — klug. Die Madonna ist einfacher, menschlicher als Christus; sie steht dem Herzen näher, enthält keine Widersprüche, droht nicht mit der Hölle. Sie ist ganz Liebe, Mitleid und Vergebung und vermag mit Leichtigkeit das Frauenherz für das ganze Leben an sich zu fesseln.

Nun, er sah das Mädchen, das zu reden und zu fragen verstand, und stets spürte er in ihren Fragen, neben einem naiven Staunen vor seinen Ideen, ein unbehülltes Mißtrauen gegen ihn, ja oft sogar Furcht und Abscheu vor seinen Worten. Ein

sozialistischer Propagandist in Italien muß oft und viel über die Religion sprechen und scharfe Worte über den Papst und die Priester gebrauchen. Aber jedesmal, wenn er diesen Gegenstand berührte, sah er in den Augen des Mädchens Haß und Verachtung gegen ihn, und wenn sie etwas fragte, klangen ihre Worte feindselig, und die weiche Stimme war mit Geist getränkt. Es war klar, daß sie mit der antisozialistischen Literatur der Katholiken vertraut war, und daß sie in diesem Zirkel kein geringeres Vertrauen genoß als er selber.

Hier in Italien behandelt man die Frauen bedeutend einfacher und roher als in Rußland, und bis zur letzten Zeit haben die Italienerinnen in der Tat viel Anlaß dazu gegeben. Da sie für nichts außer der Kirche Interesse hatten, standen sie im besten Falle der Kulturarbeit der Männer fremd gegenüber und begriffen ihre Bedeutung nicht.

Seine männliche Eigenliebe war verletzt, sein Ruf eines geübten Propagandisten litt unter den Zusammenstößen mit dem Mädchen. Er wurde böse, ärgerlich und griff sie mehrfach mit Erfolg an. Sie zahlte ihm aber mit derselben Münze heim und zwang ihn, da sie gegen seinen Willen seine Achtung erweckte, sich mit besonderer Sorgfalt für die Vorträge in seinem Zirkel vorzubereiten.

Neben dem allen sah er stets, wenn er von der schmachtvollen Gegenwart, von der Bedrückung des Menschen und der Verunstaltung seines Körpers und seiner Seele sprach, stets wenn er die Bilder des zukünftigen Lebens, in dem der Mensch äußerlich und innerlich frei sein würde, vor seinen Zuhörern entrollte, ein ganz verändertes Gesicht vor sich. Sie lauschte seinen Worten mit dem Zorn des kraftvollen, klugen Weibes, dem die Last des Lebens wohl bekannt war, und mit der vertrauensvollen Gier des Kindes, das ein herrliches Märchen vernimmt, das verwandte Töne in seiner gleichfalls herrlichen, komplizierten Seele anschlägt.

Das weckte in ihm das Vorgefühl des Sieges über den starken Feind, der ein prächtiger Gefährte, ein tapferer Kämpfer für die Zukunft sein konnte.

Fast ein Jahr währte dieser Zweikampf, ohne daß einer von ihnen den Wunsch verspürt hätte, einander näher zu treten und den Kampf von Auge zu Auge fortzuführen, bis er endlich als erster zu ihr herantrat:

Fräulein, Sie sind meine ständige Opponentin. Finden Sie nicht, daß es im Interesse der Sache besser sein würde, wenn wir uns näher kennen lernten?

Sie willigte gern ein und fast nach den ersten Worten entbrannte schon der Kampf zwischen ihnen. Das Mädchen verteidigte mit der größten Festigkeit die Kirche als den einzigen Hort, wo der müde, gemarterte Mensch seelisch ausruhen könnte, und wo alle, unabhängig von ihrem Neuzeren, vor dem Anblick der Madonna gleich wert und gleich elend wären. Er entgegnete darauf, daß die Menschen nicht ausruhen, sondern kämpfen müßten, daß die bürgerliche Gleichheit undenkbar sei ohne Gleichheit der materiellen Güter, und daß sich hinter der Madonna alle die verbergen, in deren Interesse es liege, daß die Menschen in ihrer Dummheit und Unwissenheit verharrten.

Diese Auseinandersetzungen füllten seitdem ihr ganzes Leben aus. Bei jeder Zusammenkunft wurde dieser endlose, leidenschaftliche Streit fortgesetzt, und mit jedem Tage trat die schroffe Unversöhnlichkeit ihrer Anschauungen deutlicher hervor.

Für ihn war das Leben ein Kampf um die Ausbreitung des Wissens, um den Sieg über die Naturkräfte, ein Kampf um die Unterjochung der geheimnisvollen Kräfte der Natur unter den Willen der Menschen. Alle Menschen mühten in gleicher Weise gerüstet sein für diesen Kampf, dessen Endziel die Freiheit und der Sieg der Vernunft war, der Sieg jener einzigen, mächtigsten Kraft, die bewußt im Weltall wirkte. Für sie dagegen bestand das Leben in der langsamen, qualvollen Opferung des Menschen, in der Unterordnung der Vernunft unter jenen geheimnisvollen Willen, dessen Gesetze und Ziele nur dem Priester bekannt waren.

Betroffen fragte er sie:

Weshalb besuchen Sie denn meine Vorträge? Was erwarten Sie vom Sozialismus?

Ich weiß — entgegnete sie traurig — daß ich sündige und mir selber widerspreche. Es ist aber so schön, Ihnen zuzuhören und von der Möglichkeit des allgemeinen Glückes aller Menschen zu träumen.

Sie war nicht sehr schön, von zierlicher Gestalt, mit einem klugen Gesichtchen und großen Augen, die sanft und zornig, freundlich und hart sein konnten. Sie arbeitete in einer Seidenfabrik und lebte zusammen mit ihrer alten Mutter, dem lahmen Vater und der jüngeren Schwester, die eine Handwerkschule besuchte. Zuweilen war sie fröhlich, nicht laut, aber mit einer bezaubernden Lieblichkeit. Sie hatte Museen und altertümliche Kirchen gern und geriet beim Anblick von Gemälden und Kunstgegenständen in Entzücken.

Wie sonderbar — sprach sie — daß diese herrlichen Dinge einstmals in den Häusern von Privatpersonen verborgen waren und daß nur vereingelte Leute das Recht hatten, ihre Schönheit zu genießen. Das Schöne muß allen zugänglich sein, nur dann ist es lebendig.

Sie sprach oft so sonderbar, und stets schien es ihm, daß diese Worte einer ihm fremden Seelenstimmung entsprangen. Sie erinnerte ihn an das Gesicht eines Verwundeten. Er fühlte, daß dieses Mädchen dem Leben und den Menschen die tiefe, besorgte und mitteilvolle Liebe einer Mutter entgegenbrachte; er harnte geduldig, bis sein Glaube ihr Herz entzündete und die stille Liebe in Leidenschaft verwandeln würde; es schien ihm, daß sie seinen Worten immer aufmerkamer lauschte und daß sie im Herzen bereits mit ihm einverstanden war. Und er sprach immer feuriger von der Notwendigkeit des unermüdbaren aktiven Kampfes um die Befreiung des Einzelmenschen, des Volkes, der Menschheit von den alten Ketten, deren Krost sich tief in die Seelen eingegriffen und sie vergiftet hatte.

Als er sie einst nach Hause begleitete, sagte er ihr, er habe sie lieb und bitte sie, seine Frau zu sein. Er erschrak, als er sah, welchen Eindruck seine Worte auf sie ausübten, sie wich zurück, als hätte er ihr einen Schlag versetzt, lehnte sich bleich, mit weit geöffneten Augen an die Wand, verbarg die Hände auf dem Rücken und sprach, fast mit Entsetzen:

Ich vermutete, ja ich fühlte fast, daß es so kommen würde, denn ich liebe Sie schon längst. Aber, o Gott, was wird nun werden?

Nun kommen die Tage des Glücks für dich und für mich, die Tage unserer gemeinsamen Arbeit — rief er aus.

Nein! sagte sie, den Kopf gesenkt. Nein, wir hätten nicht von der Liebe sprechen dürfen.

Weshalb?

Würdest du dich in der Kirche trauen lassen? — fragte sie leise.

Nein!

Dann . . . leb' wohl!

Sie entfernte sich schnell. Er holte sie aber ein und begann ihr zuzureden. Sie hörte ihn stumm, ohne Widerrede an und sprach:

Ich, mein Vater und meine Mutter sind alle gläubige Christen und werden als solche sterben. Eine Ehe auf dem Standesamt geschlossen ist keine Ehe für mich. Wenn in einer solchen Ehe Kinder geboren werden, so werden sie — ich weiß das — unglücklich sein. Nur eine kirchliche Ehe heiligt die Liebe, nur sie verleiht Glück und Frieden.

Er sah nun deutlich, daß sie nicht so leicht nachgeben würde. Auch er konnte selbstverständlich nicht nachgeben. Sie trennten sich, und beim Abschied sprach das Mädchen:

Wollen wir einander nicht quälen. Suche nicht, mit mir zusammenzutreffen . . . Ach, wenn du fortfahren könntest! Ich kann nicht, ich bin so arm . . .

Ich gebe keinerlei Versprechungen, entgegnete er.

Es begann nun ein Kampf zweier starker Naturen: sie trafen sich natürlich, und sogar häufiger als früher, denn sie liebten einander und suchten diese Zusammenkünfte, insgeheim hoffend, daß einer von ihnen die Qualen des unbefriedigten, emporloshenden Gefühls nicht ertragen würde. Ihre Zusammenkünfte waren voll Verzweiflung und Herzeleid; er fühlte sich jedesmal entkräftet und wie zer schlagen, und sie ging, in Tränen gebadet, zur Weichte. Er wußte das und es schien ihm, daß die schwarze Mauer der Tonsurenträger mit jedem Tage stärker und höher würde und sie bis zum Tode trennen würde.

Einst, als sie an einem Feiertag außerhalb der Stadt spazieren gingen, entfuhr es ihm, ohne daß er daran gedacht hätte ihr zu drohen:

Weißt du, es scheint mir zuweilen, ich könnte dich töten . . .

Sie schwieg.

Hast du gehört, was ich sagte?

Ja, entgegnete sie, ihm liebevoll ins Gesicht blickend.

Er wußte nun, daß sie eher sterben als nachgeben würde. Vor diesem „ja“ hatte er sie zuweilen unarmt und geküßt. Sie hatte sich gesträubt, aber ihr Widerstand war immer schwächer geworden, und er hatte gehofft, daß sie eines Tages unterliegen, und daß der weibliche Instinkt ihm helfen würde, sie zu besiegen. Nun aber begriff er, daß dies kein Sieg, sondern etne Unterjochung sein würde, und seitdem vermied er es, das Weib in ihr zu weden.

So wandelte er mit ihr durch die dunklen Kreise ihrer Lebensvorstellungen; er entzündete in ihr alle Lichter, die ihm zugänglich waren, aber sie lauschte seinen Worten wie eine Blinde, mit einem träumerischen Lächeln in den Augen, sie sah nichts und glaubte ihm nicht.

Einstmals sagte sie zu ihm:

Ich sehe zuweilen ein, daß alles, wovon du sprichst, möglich ist. Ich glaube aber, das kommt davon, daß ich dich liebe! Ich begreife alles, ich habe aber nicht den Glauben, ich kann nicht glauben! Und wenn du dich entfernst, verschwindet alles, was mit dir in Verbindung steht.

Dieses Drama währte fast zwei Jahre lang, bis das Mädchen zusammenbrach und erkrankte. Er ließ seine Arbeit im Stich, gab seine Tätigkeit in der Parteiorganisation auf, machte Schulden, vermied es, mit Genossen zusammenzutreffen und ging ständig in der Nähe ihrer Wohnung auf und nieder oder saß am Bette der Kranken. Er sah, daß sie wie eine Kerze niederbrannte und mit jedem Tag immer durchsichtiger wurde, während das krankhafte Feuer in ihren Augen immer heller loderte.

Erzähle mir vom Leben, von der Zukunft — bat sie ihn.

Er sprach aber von der Gegenwart und zählte absichtlich alles auf, was die Menschen zugrunde richtet und wogegen er während seines ganzen Lebens kämpfen würde. Er sprach von alledem, was man wie unnütze, schmutzige Lumpen aus dem Leben der Menschen hinaus schleudern müsse.

Sie hörte ihn schweigend an. Aber wenn ihr Schmerz zu heftig wurde, hemmte sie seinen Redefluß, indem sie seine Hand berührte und ihm einen flehenden Blick zusandte.

Muß ich . . . sterben? — fragte sie einst, viele Tage nachdem der Arzt ihm gesagt hatte, sie leide an galoppierender Schwindsucht und ihre Lage sei hoffnungslos.

Er antwortete nichts, den Kopf zu Boden gesenkt.

Ich weiß, daß ich bald sterbe, — sagte sie. Reich mir Me Hand.

Und als er ihr die Hand entgegenstreckte, küßte sie sie mit heißen Lippen und sprach:

Vergibt mir, ich bin schuldig vor dir! Ich habe mich geirrt und dir Qualen zugefügt. Ich sehe nun, da das Leben zu Ende geht, daß mein Glaube nur Furcht war vor dem Unbegreiflichen, daß ich trotz aufrichtigen Wunsches, trotz deiner Bemühungen nicht überwältigen konnte. Es war die nackte Furcht, sie steckte mir aber im Blute, ich war mit ihr zur Welt gekommen. Mein Denken war selbständig oder dem deinigen ähnlich, aber das Herz blieb ihm fremd. Ich sehe nun, du hattest recht, aber mein Herz konnte dir nicht zustimmen.

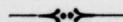
Einige Tage darauf starb sie, und während ihres Todeskampfes ergraute er, ein Mann von 27 Jahren.

Vor kurzem heiratete er die einzige Freundin jenes Mädchens, eine Schülerin von ihm. Sie gehen jetzt auf den Friedhof — zu ihr. Jeden Sonntag wandern sie dort hinaus, um Blumen auf ihr Grab niederzulegen.

Er glaubt nicht an seinen Sieg und ist der festen Überzeugung, daß sie, als sie ihm recht gab, absichtlich die Unwahrheit sagte, um ihn zu trösten. Seine Gattin ist derselben Meinung, und beide pflegen liebevoll das Andenken der Toten. Ihr trauriges Geschick feuert sie an, sie zu rächen, und verleiht ihrer gemeinsamen Arbeit eine Unermüdblichkeit und einen besonderen, umfassenden, schönen Charakter.

Unter den lebendigen, feiertäglich-bunte Strom der Menschen wogt unter den Sonnenstrahlen dahin; fröhliches Geräusch begleitet ihn, die Kinder schreien und lachen. Es ist nicht allen leicht und froh zu Mute, sicher sind viele Herzen von dunkler Trauer erfüllt, viele Köpfe von Widerprüchen gemartert. Aber alle gehen doch der Freiheit, der Freiheit entgegen!

Und je mehr die Ketten sich schließen, desto schneller kommen wir dem Ziele nahe!



Theater und Konzerte im alten Rom.

Von Prof. Dr. Th. Vitz.*)

Das Theaterspiel wirkte in der Kaiserzeit fast durchweg mit den einfachsten Mitteln, und eine illusionistische Ausstattung fehlte im Drama fast ganz. Wir hören gelegentlich, daß Rom in jedem Jahre 176 regelmäßige Spieltage hatte, die außerordentlichen nicht eingerechnet; davon entfielen 10 Tage auf die Gladiatoren, 64 auf Wagenrennen, 101 dagegen auf das Theater. Das schlichtere Theater waltete also doch immer noch vor. Das ist der *Mimus* und *Pantomimus*.

Es ist jener Wechselbalg von Theaterstück, bald Fosse, bald Operette, bald ernsthaftes Schauspiel, und eine illusionistische Ausstattung man auf allen Gassen pfliff und dem die größten ebenso wie die feinsten Effekte nach freier Laune zur Verfügung standen. Wurde ein dummer König dargestellt, so machte man ihm die Krone von Papier, das Rzepter aus Rohr, und das genügte. Der Text blieb oft unangearbeitet; das meiste improvisierten die genialen Schauspieler. Oft wurden dabei stadtbekanntere Personen verflochten. Man spielte ohne Masken. Die Rimen traten aber auch oft in privaten Kreisen auf und brachten da gewiß ihre Haupteffekte. Wenn wir heute in der Hörzeitung lesen: „Intimes Kabarett mit erstklassigen Künstlern und reizenden Melodien; sämtliche Nummern neu; der Konfessionier Fris Grünfeld entseht wahre Luststürme; eine brillante Akquisition hat man in der Dileuse Meachen Berna gemacht, ein Gemisch von Pikanterie und Dezena“; dazu etwa noch „ein ledes Gamsingeficht oder eine fische Person aus Wien“, so könnte man das Referat einfach übernehmen, wenn man für Meachen Berna etwa Katheris einsetze und Adonis für Fris Grünfeld. Sittengeschichtlich aber ist das Wichtigste, daß in den Frauenrollen, die ja sonst im Altertum nur von Männern gegeben wurden, in realistischen *Mimus* wirklich Frauen auftraten: die ersten großen Schauspielerinnen der Weltgeschichte, auf Drettern, die nicht etwa die Welt, sondern die die Halbwelt bedeuteten. Eine solche Schauspielerin war die *Maitresse* des großen Triumbirn Antonius; und die christliche Kaiserin Theodora, die an einer der Kirchenwände Ravennas so fromm gemalt ist, trat in Byzanz in den frechtlichen Rimenrollen auf. Eine Chanteuse als Kaiserin. Das monarchische Prinzip litt nicht darunter.

Ganz anders der *Pantomimus*. Während wandernde Schauspielertruppen den *Mimus* in alle Kleinstädte trugen, gab es den raffinierten *Pantomimus* nur in wenigen Hauptzentralplätzen der Kultur. Zur Zeit des Kaisers Augustus wurde diese große Novität erfunden, und der Kaiserhof hat sie dauernd in seine Protektion genommen. Man denke sich auf der Bühne einen einzigen Tänzer, der in stummer Pantomime eine ganze Tragödie vorführt, indem er sich protensartig in alle Rollen verwandelt. Ein Triumph der Geste, der beredten Hand! Welch eigenartig feine Volkskultur setzt dies voraus, dies stundenlange Andeuten und Verteilern! Wenn solch schöner griechischer Tänzer mit Verleugnung seines Geschlechts die Phädra, Kanaké oder Medea spielte, war die Wirkung bezügend, ergreifend, überwältigend. Kostüme und Gebärden waren, dem griechischen Schönheitsfinn entsprechend, ganz ideal gehalten; auf das täuschendste wurden vor allem sinnliche Stimmungen, auch an Frauen dargestellt, und man hütete die Jugend nach Möglichkeit vor dem schamlosen Anblick. Als künstlerisches Prinzip aber erkennen wir deutlich daselbe, das auch die antike Plastik beherrscht, nämlich nur durch eine einzige bewegte Figur einen ganzen Mythos darzustellen: die Statue der in Schlaf versunkenen Ariadne genügt; jeder kann sich den Theseus, der sie treulos verläßt, jeder sich den Dionys, der sie zur Freude erweckt, selbst hinzudenken.

Dies stumme, tragische Ballett war das Ende, es war gleichsam das Verkümmern der erhabenen, sonoren antiken Tragödie auf der Bühne des Altertums. Aber diese Pantomime war doch nicht ganz stumm. Vielmehr kam Chorgesang und Orchester dazu, eine sinnfällig klangerreiche und wechsellagige Begleitung. Denn man machte auch Musik in Rom — wir hätten das beinahe vergessen! — und natürlich nur die allermodernste. Rom und Musik, welcher Gegensatz! Kein Volk war von Haus aus unmusikalischer als der Römer. Kaum irgendein römischer Dichter ist imstande gewesen, seine Texte selbst in Musik zu setzen. Dazu mußten immer die Griechen helfen. Trotzdem hat sich Rom damals auch ein Musikleben angeeignet. Hauptbezugsquelle dafür war Alexandria. Aber man begnügte sich nicht mit dem Herkömmlichen; denn in

*) Aus der kleinen römischen Kulturgeschichte des bekannten Marburger Gelehrten, die soeben in 2. Auflage (6.—10. Tausend) erschienen ist, entnehmen wir obige Probe, um unsere Leser anzuregen, sich das billige Bändchen (1.20 Mk. in Originalleinenband) zu kaufen. (Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.)

Rom mußte natürlich alles gleich riesig sein: zum mindesten 100 Trompeten oder Harfen unisono (das nannte man *Symphonie*) oder 1000 Choristen auf einem Haufen; dazu Pauken, Zymbeln, Janitscharengetöse. Für harte Ohren kann man ja nicht genug tun, das weiß auch unsere Gegenwart. Man muß schmettern und girren und die Sinne kitzeln. So war es auch damals. Daß die Ausübenden Sklaven waren, versteht sich, und zwar griechisch gebildete. Warum sollte ein reicher Nabob sich nicht 100 Musikanten kaufen und mit auf die Badereise nehmen? Die beiden Musikkaiser Nero und Domitian haben dann in Rom das Konzertleben sogar zu regulieren, zu veredeln versucht, indem sie regelmäßige Vorstellungen herstellten. Das Wort „Konzert“ bedeutet Wettstreit; sie veranstalteten also wirklich Konzerte und Wettkämpfe von Solisten mit Preisverteilung. Aber keiner der redseligen Zeitgenossen hat Ruhe gefunden, uns seinen Eindruck, seine Erfahrungen zu schildern. Es fehlte dafür augenscheinlich ein Publikum, und solche hochgegriffenen Kunstfreuden waren entbehrlich. Unentbehrlich dagegen erschien die Tafelmusik während der Eßpausen: ganze Orchester, ganze Chöre. Schon damit ist denn doch dieser Betrieb für ein deutsches Gemüt gerichtet, und uns interessiert daran eigentlich nur die Steigerung im Bau der Instrumente, die er mit sich brachte. Im 4. Jahrhundert n. Chr. hatte man Pithern so groß wie unsere Konzertflügel, so daß sie per Achse befördert werden mußten, und seit dem 1. Jahrhundert ist auch die Wasserorgel in öffentlichen Konzerten immer häufiger gehört worden. Es berührt uns in der Tat fast modern, wenn das Mosaik von Nennig bei Trier uns im Bild ein Hornsolo mit Orgelbegleitung zeigt: man setze an die Stelle des Horns nur die Geige oder die Menschenstimme, und man glaubt da ein Kirchenkonzert zu hören. Denkwürdig ist auch, daß der biedere Dudelsack, der sich bis heute erhalten hat, zu Neros Zeit hoffähig und das Allerneueste war. Nero selbst wollte in seinen Konzerten mit dem Dudelsack auftreten (Nero als *utricularius!*), aber er wurde durch seinen Tod an dieser Großtat verhindert.

Naturwissenschaft als Ethik.

Darwin selbst hat befanntlich nicht gemeint, das Wesen des Instinktes durch sein Prinzip der natürlichen Zuchtwahl erklärt zu haben. Und doch kann der Naturalismus, wenn überhaupt, nur auf diesem Wege hoffen, zu einer mechanischen Erklärung der in der Natur und vor allem im Instinkt sich befindenden Zweckmäßigkeit zu gelangen.

In Wahrheit sind auch die sozialen Instinkte zweckmäßige Veranstaltungen der Natur zur Aufrechterhaltung und Söberzüchtung der Gattung, die aus der bloßen zufälligen materiellen Organisation der Individuen erklären zu wollen, ein ganz aussichtsloses Unternehmen darstellt. Mag man immerhin beim Menschen und den höher gearieteten Tieren ein allmächtiges Zustandekommen solcher Instinkte aus fluger Ueberlegung im Interesse des eigenen Wohles denken können: auf den tieferen Stufen des Tierreiches, bei Wespen, Bienen und Ameisen etwa, bei den Uebergangsstufen vom Tierreich zum Pflanzenreich oder gar den höher gearieteten Atomen eines jeden Organismus, die zum Zwecke der Entstehung, der Erhaltung und Fortpflanzung des betreffenden Organismus zusammenwirken und ihre Sonderinteressen dem Gesamtinteresse des ganzen Individuums unterordnen, kann an bewußte Ueberlegung sicherlich nicht mehr gedacht und der Instinkt auch nicht als eine im Kampfe ums Dasein gezielte Eigenschaft gedeutet werden. Kann doch konsequenterweise die bewußte Ueberlegung auf dem Boden des Naturalismus als solche überhaupt keine Zweckgemeinschaft schaffen, da sie ja selbst eben nur passiver Reflex des Zusammenwirkens der Atome und Moleküle sein soll und folglich auch keinen rückwirkenden Einfluß auf die materielle Organisation ausüben kann.

Nicht die Ursache, sondern der Zweck ist die höchste Kategorie der Natur, die Teleologie ist das ausschlaggebende Prinzip des Naturgeschehens, dem der Mechanismus als das Mittel zu seiner Verwirklichung unterordnet ist. Weit entfernt, bloß historisch bedingte Formen der materiellen Lagerungsverhältnisse in Gehirn und Nerven der Organismen zu sein, sind auch die sozialen Instinkte im Tierreich und Menschenreiche Ausflüsse desselben übergreifenden Prinzips, das sich ebenso im Zusammenstimmen aller Teile eines einzelnen Organismus, wie in dem Uebereinandergreifen und der harmonischen Uebereinstimmung der verschiedenen Individuen und verschiedenen Gebiete der Natur offenbart; man denke an die Uebereinstimmung im Bau der Insekten und der Blumen, an deren Erklärung jede rein mechanische Auffassung scheitert. Das Korrelationsgesetz, das in der gesamten Natur waltet und auch nach Darwins Auffassung über alle mechanische Ableitbarkeit hinausliegt, bestimmt auch das Vorhandensein von sozialen Instinkten. Daß über aller Eigengefehllichkeit der Individuen ein Gesetz waltet, welches die Individuen einander zuweist, das auch den Menschen zu einem „politischen Tiere“ macht (Aristo-

teles) und die Sonderinteressen des einzelnen im Interesse des Ganzen verwertet, das ist das Grundgesetz der Natur. Dies Gesetz aber ist aus der Rücksicht auf das Eigenwohl nicht abzuleiten, und es ist zugleich von durch und durch teleologischer Bestimmtheit.

Es richtig, es also ist, daß alle Sittlichkeit in den sozialen Instinkten der Individuen ihren natürlichen Grund und Boden hat, so gewiß die Sittlichkeit nur eine bewußte Weiterbildung der in der Natur der Individuen begründeten sozialen Instinkte die freiwillige Hingabe an diese darstellt und die sozialen Instinkte durch ihre materielle Fixierung in Gehirnsprädispositionen den Fortbestand der Sittlichkeit garantieren, so einseitig und verfehrt ist es, die materielle Organisation für das Wesen und die Ursache der sozialen Instinkte anzusehen und in diesem Sinne von einer Ethik auf naturwissenschaftlicher Grundlage zu sprechen. In den sozialen Instinkten offenbart sich vielmehr gerade die objektive Zweckbeschaffenheit der Natur. Daraus nehmen wir das Recht, von objektiven Zwecken im Unterschiede von den bloßen subjektiven Zwecken der Individuen zu sprechen und die Beförderung objektiver Zwecke für die positive Seite der echten Sittlichkeit zu erklären. Nicht die „bloße“ Natur im Sinne der materiellen Gehirnsdisposition, sondern die in dieser sich befindende objektive Zweckbeschaffenheit des Daseins ist das wahre Prinzip der Sittlichkeit. Da aber auch diese mit zu der Natur im weiteren und konkreteren Sinne des Wortes gehört, so heißt „naturgemäß“ oder „seinem wahren Wesen gemäß“ handeln, im Sinne jener objektiven Zwecke handeln.

Wie die Natur das Individuum nur als Mittel zur Verwirklichung ihrer objektiven Zwecke verbraucht, ganz unbestimmt um sein persönliches Wohl, so besteht auch das sittliche Verhalten im Sinne eines wahrhaft „natürlichen“, seinem Wesen entsprechenden Verhalten darin, sein eigenes Wohl hintanzustellen, Selbstverleugnung zu üben und sich mit seiner ganzen Kraft in den Dienst höherer Allgemeinheiten einzustellen. Wie für die Natur das einzelne nur insofern Wert besitzt, als es sich als Mittel zur Verwirklichung höherer Zwecke verwenden läßt und sie das Schädliche und Unbrauchbare vorhandene abstößt und zugrunde geben läßt, so hat auch der Mensch seinen eigenen Wert nur am Maßstabe der objektiven Werte des Ganzen abzuschätzen. Es gibt also eine echte Sittlichkeit: Selbstverleugnung im Dienste höherer Zwecke ist möglich, weil es objektive (und nicht bloß subjektive) Werte gibt. Eine rein naturwissenschaftliche Begründung der Ethik ist unmöglich, weil eine solche auf der Anerkennung objektiver Zwecke im Dasein beruht und die Naturwissenschaft als solche es ausschließlich mit dem Mechanismus der Natur zu tun hat. Der naturalistische Monismus und die sogenannte naturwissenschaftliche Weltanschauung sind außerhande, echte Sittlichkeit theoretisch zu begründen, weil sie die Natur in einseitiger und abstrakter Weise nur als Mechanismus fassen und, weil die Naturwissenschaft es nur mit der letzteren zu tun hat, dessen selbstverständliche Rehrseite, die Teleologie, in der Natur bestreiten.

Die naturalistischen Monisten fürchten, dem Dualismus zu verfallen, wenn sie die Existenz von objektiven Zwecken einräumen. Aber so gut wie es darum in der Natur überall nicht weniger natürlich zugeht, wenn es objektive Naturzwecke gibt, so braucht der Monismus darum noch nicht in die Brüche zu gehen, wenn die Sittlichkeit von Zwecken abhängig gemacht wird, die über alle subjektive Zwecksetzung hinausliegen und in deren immer genauerer Erkenntnis und energischerer Durchführung sich alle Sittlichkeit entwickelt. Es kommt nur darauf an, das zwecksetzende Subjekt nicht außerhalb, sondern innerhalb der Natur selbst, als deren einheitliches Ideenwesen aufzufinden, das auch mein eigenes Wesen ist. Sobald ich es als solches erkannt, sobald ich mein eigenes subjektives Selbst als einen für sich selbst unselfständigen Teil und als Organ des allgemeinen Selbst begreife, das als solches über alle Subjektivität und Individualität hinausliegt, so entfällt damit auch für mich der letzte Grund, mich seinen objektiven Zwecken zu entziehen. Die Einordnung in das objektive Zwecksystem ist alsdann nur die selbstverständliche Konsequenz der Erkenntnis meines wahren Wesens. Die Einsicht in den geistigen Wesensgrund der Natur ermächtigt mich, mich auch für meine Handlungen verantwortlich zu fühlen. Die Beförderung des Gesamtwohls ist nur eine sittliche Forderung im Sinne meines wahren Selbst neben anderen, und die Selbstverleugnung verliert den Stachel der Bitterkeit, da sie alsdann ja vielmehr nichts anderes ist als gerade die höchste — Selbstbehaftung.

Prof. Dr. Artur Drews.

Kleines Feuilleton.

Sommerhitze und Sterblichkeit.

Der Sommer ist stets die ungünstigste Jahreszeit für die kleinen Kinder, namentlich im Säuglingsalter. Ihre Sterblich-

keit nimmt im Sommer im Vergleich zu den Wintermonaten immer erheblich zu und pflegt am höchsten zu sein, wenn die Hitze besonders groß ist. Der vorige Sommer mit seiner allerdings ungewöhnlich starken und anhaltenden Hitze hat aber gezeigt, daß diese Jahreszeit auch für die Erwachsenen gefährlich ist. Nach den Untersuchungen von Dr. de Fleurh im Bulletin der Pariser Akademie der Medizin sind die Erkrankungen namentlich an Darmentzündungen, Appendizitis und falschem Typhus mit Leberschwellung im vorigen Sommer ungewöhnlich häufig gewesen. Die Wirkung erstreckte sich noch ziemlich weit über die heißeste Zeit hinaus. Der Arzt schreibt dem Mißbrauch kalter Getränke, der leichteren Verderbnis der Nahrungsmittel und der mit der Hitze steigenden Giftigkeit der Bakterien einen Hauptanteil an der Ursache dieser vermehrten Kränklichkeit zu. Die Hauptgefahr aber erblickt er in einem mehr natürlichen Vorgang, indem nämlich das Wasser im Körper zu stark von den Nieren nach der Haut hingelangt, dadurch der Blutdruck vermindert und außerdem die Ausscheidung von Giftstoffen durch die Nieren herabgesetzt wird. Die Haut mit ihrer Schweißabsonderung leistet in dieser Hinsicht nur etwa den vierten Teil dessen, was die Nieren für die Gesundheit tun. Enthaltsamkeit von Fleisch und Eiern und Bevorzugung von Obst und Gemüsen sind die besten vorbeugenden Maßregeln, ferner der Genuß von Milch und, so merkwürdig es vielleicht auch klingen mag, von heißen Getränken. Man kann auch den Blutdruck und die Nierentätigkeit durch harmlose Arzneien anregen. Im allgemeinen ist durch die neuen Untersuchungen die Regel bestätigt worden, daß bei Hitze der Anteil von Eiweiß in der Nahrungsaufnahme herabgesetzt und daß reichlich Wasser auf leeren Magen getrunken werden soll.

Das größte Geschäftshaus der Welt.

Am Broadway in Newyork, zwischen der Barclaystraße und Park Row, wird gegenwärtig das Woolworth-Gebäude errichtet, das nach seiner Vollendung das größte Geschäftshaus der Welt sein wird. Der Konfektionär macht über diesen Niesenbau interessante Angaben. Sein Gesamtgewicht wird sich auf 250 Millionen Tonnen belaufen, die auf 69 Zementstützen ruhen. Diese sind auf festem Felsboden aufgeführt und in Stahlsäulen eingehüllt, die allein je 1500 Tonnen wiegen. Das Gebäude wird 20 000 Tonnen Strukturstahl enthalten, darunter Träger von 44 zu 30 Zoll und das 750 amerikanische Fuß hoch emporragende Turmlicht wird 96 Meilen zur See gesehen werden können. Für Fenster, Lüden und Oberlicht ist bereits Glas für 180 000 Mark bestellt, doch ist damit der Bedarf bei weitem nicht gedeckt. In den Wänden und Böden werden über 30 000 Quadratfuß Holztafel und Terrazzo verwendet, und der Bedarf an Zement wird Zehntausende von Säcken erfordern. Die 30 000 Quadratfuß Land, auf welchem sich das Gebäude erhebt, haben etwa 18 Millionen Mark gekostet, die Ausgrabungen für die Fundamente, Erdgeschoß- und Kellerräume über 4 Millionen Mark. Der Bau selbst wird nahezu 36 Millionen Mark kosten, so daß das Gebäude eine Gesamtanlage von 56 Millionen Mark repräsentieren wird. Der Flächenraum aller Stodwerke zusammen kommt etwa 9½ Hektar gleich und bietet Raum für 2000 Bureaus, welche, wenn alle vermietet, eine Bevölkerung von etwa 10 000 Personen beherbergen werden; an ein- und ausgehenden Personen werden täglich weitere 10 000 dazu kommen. Der Miet-ertrag wird, wenn das Haus vollständig besetzt ist, jährlich etwa 10 Millionen Mark betragen. Das Gebäude wird, außer dem Eisselturm, der 985 Fuß hoch ist, das höchste Bauwerk der Welt sein und den Metropolitanurm noch um 50 Fuß überragen.

Der regenreichste Ort Europas.

Wenn der Sommer sich so weiter entwickelt, wie er begonnen hat, so wird es ein allgemeines Seufzen unter den Ferienreisenden geben, und gar mancher wird glauben, da, wo er gewohnt hat, sei der regenreichste Ort, den er sich hätte aussuchen können. Dem ist aber nicht so. Hat man den sondersbaren Geschmad, den regenreichsten Ort Europas zur Sommerfrische sich zu wählen, so wird man gut tun, sich nach Ervice in Dalmatien zu begeben, einem Städtchen, das in der Nähe von Cattaro 1017 Meter hoch liegt. Die mittlere Höhe der Niederschläge erreicht dort nach den in den letzten 22 Jahren gemachten Beobachtungen 4642 Millimeter. 1901 gab es sogar 6136 Millimeter. Die fast täglichen großen Regengüsse bringen die südlichen Winde.

Humor und Satire.

Eidesbelehrung. „Wenn Sie auch protestantisch sind, deswegen dürfen S doch keinen Meineid schwören.“

Münchener Fronleichnamprozession. „Gerr Kollega, ich glaube, ich krieger einen Sonnenstich!“ — „Dös macht nix, ultramontan san ma so schon.“ (Simpl.)

Verantwortlich: Karl Voß in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.